



Glanzvoller Jahresauftakt in Konstanz
Handwerk, Handel und Industrie feierten im historischen Konzilsgebäude
Seite 9



Bevölkerungswachstum, Ökologie, Wirtschaft und Politik im Clinch
Behördenapéro Arbeitgeberverband Hinterthurgau
Seite 20



Hundert Jahre Thurgauischer Baumeister-Verband
Grosser Jubiläumsabend am 25. April
Seite 22



Sich nicht blenden lassen
Politisch reich befrachtete Präsidentenkonferenz in Horn
Seite 25

Passivraucherschutz: Die Mühlen mahlen

Die politische Debatte schafft grosse Unsicherheiten für die Gastronomie

msi. Der Druck auf einen verstärkten Passivraucherschutz in der Gastronomie steigt. Die Vorbereitung bundesgesetzlicher Massnahmen sowie Forderungen auf kantonaler Ebene lassen keinen Zweifel aufkommen: Verbote und massive Einschränkungen sind das Ziel. Die Unsicherheiten in der Gastronomie sind gross, der Strukturwandel gerade in ländlichen Gegenden dürfte sich akzentuieren.

Was sich seit Jahren im benachbarten Ausland angekündigt hat, ist jetzt Realität: Absolute Rauchverbote in der Gastronomie, so zum Beispiel seit Jahresbeginn in Bayern, haben für Schlagzeilen gesorgt. Auch in der Schweiz werden die Forderungen nach einem verstärkten Passivraucherschutz immer lauter. In den meisten Kantonen wurden Volksinitiativen eingereicht oder es sind Gesetzesvorlagen zum Schutz vor Passivrauchen in Bearbeitung.



Fortsetzung Seite 3

«Jeder muss etwas zum Allgemeinwohl beitragen»

Gewerbepolitik persönlich (1)

msi. Monika Thomann-Hablützel, 55, führt zusammen mit ihrem Mann Hans Thomann in Märwil einen Familienbetrieb, der sich auf Dachbauten und Fassaden spezialisiert hat. Im Betrieb, der sieben Vollzeitstellen, zwei Ausbildungsplätze sowie zwei Teilzeitstellen bietet, ist die Gewerbefrau für die Finanzen und für das Personelle zuständig. Nach der Diplommittelschule bildete sich Monika Thomann zur Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin aus und lehrte vier Jahre lang an der Oberstufe. 1980 übernahmen ihr Mann und sie den Betrieb der Schwiegereltern. Seit acht Jahren ist sie als SVP-Vertreterin des Bezirks Münchwilen Mitglied im Kantonsrat. Von 2002 bis 2007 war sie Vizepräsidentin der SVP Thurgau. Nach wie vor wirkt sie als Mitglied des Schulrates der Pädagogischen Hochschule in Kreuzlingen mit

und ist in der Berufsschulkommission des gewerblichen Bildungszentrums in Weinfelden tätig.

Warum sind Sie in die Politik eingestiegen?

Monika Thomann-Hablützel: Ich wurde angefragt und wollte auf diese Weise etwas zum Wohl des Thurgaus beitragen. Jeder muss etwas zum Allgemeinwohl beitragen. Man kann nicht nur die Faust im Sack machen oder über die Politik schimpfen.

Hatten Sie ein politisches Vorbild?

Monika Thomann-Hablützel: Ein Vorbild habe ich nicht, ich habe meine eigenen Wertvorstellungen. Diese habe ich im Elternhaus mitbe-

Fortsetzung Seite 6



tolle Aussichten

fischerUNDRyserBASEL

Als KMU haben
Sie mit WIR
mehr Kunden
mehr Umsatz
mehr Gewinn
Rufen Sie uns an:
0848 133 000

WIR Bank
seit 1934

www.wirbank.ch Basel • Bern • Luzern • St. Gallen • Zürich • Lausanne • Lugano

Fortsetzung Seite 1

Passivraucherschutz: Die Mühlen mahlen

Gegen kantonale Sonderzüge

Angesichts dieser Lawine von Forderungen und Vorstössen hat GastroSuisse, der Verband für Hotellerie und Restauration, eine eigene Initiative ergriffen und vor einem Jahr seine Vorstellungen für «einen umfassenden, praktikablen und landesweiten Passivraucherschutz» präsentiert. Um rasch vorwärts zu kommen, verlangt der Verband die Einführung eines Spezialgesetzes auf Bundesebene. Das Mini-Spezialgesetz umfasst nur sechs Artikel und regelt den Schutz vor dem passiven Rauchen in geschlossenen Räumen, die der Öffentlichkeit zugänglich sind oder als Arbeitsplatz mehrerer Personen dienen.

Im Einzelnen hält dieser Vorschlag folgenden fest: Restaurants und auch die überwiegende Mehrheit der Sitz- und der Arbeitsplätze sind grundsätzlich rauchfrei. Im Gesetz vorgesehen sind aber gut belüftete und abgetrennte Raucherräume, sowie – in Ausnahmefällen, auf besondere Bewilligung sowie mit besonderer Kennzeichnung – vereinzelt auch Raucherbetriebe. Der Bundesrat regelt die Ausnahmen. Auch Strafbestimmungen sind enthalten: Bestraft für die Verletzung von Rauchverboten wird der Raucher selber. Damit ist der Arbeitgeber nicht Vollzugsbeamter für den Gesundheitsschutz.

Thurgauer Volksinitiative

Der Nationalrat hat das Gesetz im vergangenen Oktober deutlich angenommen. GastroSuisse begrüsst diese Entscheidung. Durch die Zustimmung der Grossen Kammer zu einer schweizweit gültigen einheitlichen Regelung würden kantonale Regelungen überflüssig, was für das Tourismusland Schweiz von grosser Bedeutung sei. GastroSuisse werde sich unverändert auch im Ständerat dafür einsetzen, dass das neue Gesetz den begründeten Interessen des Gastgewerbes gerecht werde und branchenverträglich ausfalle.

Damit wird auch auf die vielen Vorstösse geantwortet, die auf kantonaler Ebene Regelungen in Sachen Passivraucherschutz fordern. Im Kanton Thurgau beispielsweise hat die Thurgauer Lungenliga Ende November 2007 eine Volksinitiative eingereicht. Das von über 7000 Bürgerinnen und Bürgern unterzeichnete Begehren verlangt rauchfreie öffentlich zugängliche Räume und Restaurants. In abgetrennten, unbedienten Räumen soll das Rauchen weiterhin erlaubt sein.

Rauchfreie Zonen beworben

Und was sagt der Thurgauer Branchenverband dazu? Gastro Thurgau hat sich seit Jahren gegen generelle Verbote gewehrt und stattdessen

EDITORIAL



Dr. Kaspar Schläpfer, Chef des Departementes für Inneres und Volkswirtschaft des Kantons Thurgau

Thurgauer Wirtschaft voll in Fahrt

Werden immer mehr Arbeitsplätze vom Thurgau in Billiglohnländer verschoben? Verlieren Industrie und Gewerbe an Bedeutung? Wird der Thurgau zu einem Schlafkanton?

Keineswegs! Das Gegenteil trifft zu! Die Zahlen zeigen, dass sich die Wirtschaft im Thurgau überaus erfreulich entwickelt.

Vor kurzem wurden die Ergebnisse der eidgenössischen Betriebszählung veröffentlicht. Daraus ergibt sich, dass die Anzahl der Beschäftigten im 2. und 3. Sektor in unserem Kanton in den Jahren 2001 bis 2005 um volle 2% auf 96 366 zugenommen hat. Dies, obwohl in dieser Zeitperiode sehr viele Kantone eine Abnahme an Arbeitsplätzen beklagen mussten und die Anzahl der Beschäftigten sowohl in der Schweiz und auch in der Ostschweiz im Durchschnitt lediglich um 0,7% zunahm. Die Entwicklung im Thurgau verlief also stark überdurchschnittlich. Besonders erfreulich entwickelte sich auch die Zahl der Lehrlinge: plus 3,9% (gegenüber 2,3% in der Schweiz und 2,5% in der Ostschweiz).

Als Volkswirtschaftsdirektor unseres Kantons danke ich allen Arbeitgebenden und Unternehmen für ihren Beitrag zu dieser positiven Entwicklung.

Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn man einen Blick in die Zahlen des Handelsregisters wirft. Im Jahr 2007 betrug das Nettowachstum an eingetragenen Firmen im Kanton Thurgau 498. Mit dem Gesamt-

bestand verglichen, ergibt dies ein Wachstum von fast 3,5% gegenüber 2006, was sogar höher liegt als im wirtschaftsstarken Kanton Zürich.

Auch die kantonale Wirtschaftsförderung darf ihre Zahlen zeigen. Aus den vielen Kontakten mit Interessenten resultierten im Jahre 2007 46 Neuansiedlungen, wovon 34 aus Deutschland kamen.

Dass die Wirtschaft gut läuft, spiegelt im Weiteren in den Arbeitsmarktzahlen. Die Arbeitslosigkeit beläuft sich gegenwärtig lediglich auf 2,1%, während sie noch im Jahre 2004 3,5% erreichte. In all den Jahren lag die Arbeitslosigkeit aber ein halbes bis ein ganzes Prozent tiefer als im schweizerischen Durchschnitt.

In der abgelaufenen Amtsperiode hat sich der Thurgauer Regierungsrat nach Kräften dafür eingesetzt, für Industrie und Gewerbe möglichst gute Rahmenbedingungen zu schaffen und zu erhalten. Der Kanton konnte seine Position insbesondere im Bereich Steuern und Finanzen stark verbessern (vom Platz 17 auf Platz 5 im Wettbewerb der Kantone!). Aber auch in den Bereichen Sicherheit, Bildung und öffentlichem Verkehr sind markante Verbesserungen spürbar. Besonderes Gewicht legen wir im Regierungsrat auf einfache, direkte Kontakte, rasche Bewilligungen und kurze Wege. Wir wollen, dass sich unsere Unternehmen im Thurgau wohl und willkommen fühlen!

Das Bemühen um optimale Rahmenbedingungen für die Wirtschaft wird auch in der kommenden Amtsperiode 2008–2012 für den Regierungsrat von zentraler Bedeutung sein. Viele Anzeichen sprechen dafür, dass die gute Konjunktur im Kanton Thurgau trotz Turbulenzen an den Finanzmärkten erhalten bleibt: die Nachfrage aus Fernost ist ungebrochen hoch; unsere Unternehmen sind top fit; unsere günstige Lage zwischen Zürich und St. Gallen sowie dem weitgehend offenen deutschen Arbeitsmarkt bringt Standortvorteile. All dies spricht dafür, dass die Thurgauer Wirtschaft auch in den kommenden Jahren voll in Fahrt bleibt. ■

eine gesetzliche Deklarationspflicht gefordert. Gemäss einer Kundenbefragung im Jahre 2005 hatten sich 50 Prozent aller Befragten die Einrichtung von Raucher- und Nichtraucherzonen gewünscht. 25 Prozent der Befragten wünschten sich Nichtraucher-Restaurants.

In Sachen Deklaration wurde inzwischen einiges unternommen. So wird über die Internet-Seite von Gastro Thurgau eine Liste von Gaststätten mit rauchfreien Zonen und von Nichtraucher-Restaurants aktiv beworben. Diese Übersichtskarte auf dem Internet soll

den Konsumenten dienen. Bereits Ende 2007 waren über 100 Betriebe aufgeschaltet. Eine ähnliche Stossrichtung verfolgt die Aktion «rauchfrei geniessen», die seit 2005 entsprechende Zonen bewirbt.

Tendenzen sind eindeutig

Die Mühlen der Politik mahlen aber langsam, und noch ist nicht klar, wie sich die schliesslich erarbeiteten Gesetze und Regelungen auf die Gastronomie auswirken werden. Die Tendenzen zu einer starken Einschränkung sind klar.

Gute Leistungen können nur von gut geschulten Chefs und Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern erbracht werden. Wir bieten Ihnen einen echten Mehrwert für Ihren Betrieb. Wir – das ist das Gewerbliche Bildungszentrum GBW, führend in gewerblicher Aus- und Weiterbildung.

Der Mensch, der hinter dem Produkt steht, prägt den Verkaufserfolg entscheidend. Die folgenden Kurse helfen, Kräfte freizusetzen, resp. Kräfte in Ihrem Betrieb optimal zu investieren.

am 21. Juni '08

> **Teamführung und Selbstmanagement**

Wie manage ich Anforderungen und Erwartungen an mich selbst?

ab 17. Mai '08

> **Rhetorik Grundlagen**

Wie kann ich wirkungsorientiert auftreten und überzeugen?

ab 30. August '08

> **Konzepte erstellen**

Wie kann ich in Zukunft meine Aufgaben und Projekte noch besser strukturieren?

am 8. März '08, nächster Kurs am 24. Mai '08

> **Schlagfertig antworten – erfolgreich kommunizieren**

Wie kann ich in einem Gespräch immer mindestens so redegewandt sein wie mein Gegenüber!

**Integration von ausländischen Arbeitnehmern?
Wir tun etwas dafür.**

ab 28. August '08

> **Für Mitarbeiter: Die Schweiz kennen und verstehen**

Der Kurs richtet sich vor allem an einbürgerungswillige Ausländerinnen/Ausländer.

Wollen Sie Ihre Produktions- und Verwaltungskompetenzen auf den neuesten Stand bringen?

ab 23. Mai '08

> **Für Mitarbeiter und Chefs:**

ECDL-Prüfungsvorbereitung Module 1 bis 7

ab 10. März '08

> **Alle Ihre Daten im Griff? Grundlagenkurs Outlook**

CAD erlernen beim führenden Schulungs-Anbieter in der Region

> ab 17. April '08 Grundlagen 2D AutoCAD 2008

> ab 15. Mai '08 Vertiefung 2D AutoCAD 2008

> ab 26. Mai '08 Grundlagen 3D AutoCAD 2008

> ab 26. Mai '08 Grundlagen Autodesk Inventor12

Gerne offerieren wir Ihnen auch einen massgeschneiderten Firmenkurs.

Verlangen Sie das ausführliche Kursprogramm oder lassen Sie sich von Frau Susanna Stäheli, Telefon 071 622 86 66, beraten. www.gbw.ch, Rubrik Erwachsenenbildung



Im Frühling Start der SIU-Vorbereitungskurse auf die Höhere Fachprüfung zum/zur

**Eidg. dipl.
Betriebswirtschafter/in
des Gewerbes**

Sie erhalten ab Mai 2008 von Unternehmensberatern und anderen Praktikern mit aktuellstem Wissen in den Fächern

- Entwicklung der persönlichen Führungsfähigkeiten
- Aspekte des Unternehmensumfeldes • Unternehmensinterne Managementaspekte • Organisation und interne Kommunikation • Personalmanagement
- Marketing • Finanzmanagement und Controlling
- Strategische Unternehmensführung

das nötige Rüstzeug, um Ihren Betrieb in eine erfolgreiche Zukunft zu führen.

SIU / Schweizerisches Institut für Unternehmensschulung im Gewerbe
Schwarztorstrasse 26
Postfach 8166, 3001 Bern
Tel. 031 388 51 51, Fax 031 381 57 65
E-Mail: gewerbe-be@siu.ch
Internet: www.siu.ch

**Kursstart in Zürich:
29. Mai 2008**

Gartentraum?

Traumgarten!

Träumen Sie nicht. Geniessen Sie Ihren Garten. Wir zeigen Ihnen viele Möglichkeiten rund um Garten, Beet, Terrasse und Balkon. Qualitätspflanzen für jeden Standort, aktuelles Zubehör, schöne Gefässe usw. sind unsere Stärken. Bei uns gehören Tipps, Beratung und Anregungen vom Fachmann mit dazu.

**Roth Pflanzen. Hier blüht Ihnen was.
Weitere Infos unter www.rothpflanzen.ch**

Roth Pflanzen AG
Garten-Center
Uttwilerstrasse
8593 Kesswil
Tel. 071 466 76 20
Fax 071 466 76 16
www.rothpflanzen.ch



Fortsetzung Seite 3

Passivraucherschutz: Die Mühlen mahlen

Im Herbst letzten Jahres haben sich die Stimmbürger in den Kantonen Graubünden und Appenzell Ausserrhodon bereits für ein Rauchverbot ausgesprochen.

Das habe noch keine grossen Auswirkungen auf den Thurgau, meinte die Thurgauer Lungenliga. Grundsätzlich würden die Wirte unter dem Begriff rauchfrei einfach vermehrt rauchfreie Zeiten über den Mittag und nicht abgetrennte Nichtraucherplätze anbieten. Das

habe mit dem Schutz vor Passivrauchen aber nichts zu tun, weil sich die Schadstoffe im ganzen Raum verteilen.

Existenzängste vorhanden

Für die einzelnen Betriebe ist die Unsicherheit gegenwärtig extrem gross. Ruedi Bartel, Vize-Präsident von Gastro Thurgau, spricht von klaren Existenzängsten und kritisiert, dass sich Betriebe vielleicht bald vorschreiben lassen müssten, ob sie Raucher noch bewirten dürften oder nicht. Sicher werde sich der Strukturwandel in der Gastronomiebranche mit den neuen Regelungen beschleunigen, weiss Bernhard Bieri, Vorstandsmitglied von Gastro Thurgau.

Klar ist auch, dass vor allem Quartier- und Dorfbeizen, die nicht vorwiegend von Dienstleistungen der Küche leben, überdurchschnittlich stark von Einschränkungen unter dem Titel Passivraucherschutz betroffen sein werden. Bis die gesetzlichen Eckpunkte und Rahmenbedingungen klar definiert sind, dürften noch einige Klagen gekreuzt werden. Das macht es für die Betriebe nicht einfach. Sie müssen sich vermehrt Fragen über ihre Ausrichtung, im Extremfall sogar über ihre Zukunftsberechtigung stellen.

Die Übersichtskarte über Nichtraucherbetriebe, rauchfreie Zonen sowie Raucherbetriebe von Gastro Thurgau ist zu finden unter:

<http://www.gastro-thurgau.ch/smok.html> ■

RECHTSECKE



Wie treibe ich meine Geschäftsguthaben ein?

Auch im Geschäftsleben kommt es leider immer häufiger vor, dass jemand einem Geld schuldet, aber einfach nicht bezahlt. Um dennoch zu seinem Geld zu kommen, muss der Gläubiger oft einige Hürden überspringen. Dies ist nicht immer einfach, egal ob es sich um grössere oder kleinere Beträge handelt.

Mahnung und Betreibung

Als ersten Schritt empfiehlt es sich, den Schuldner per Einschreibebrief zu mahnen, indem die ausstehende Forderung bezeichnet und ein letzter Zahlungstermin genannt wird. Ab der Fälligkeit der Forderung schuldet der Schuldner einen Verzugszins. Bleibt diese Mahnung ohne Erfolg, kann der Gläubiger beim Betreibungsamt das Betreibungsbegehren stellen. Dabei ist zu beachten, dass man den Schuldner und die Forderung genau bezeichnet und angibt, ab wann Zinsen geschuldet sind. Das Betreibungsamt stellt dann gegen den Schuldner einen Zahlungsbefehl aus.

Rasches Rechtsöffnungsverfahren

In den meisten Fällen erhebt der Schuldner Rechtsvorschlag auf die Betreibung, womit diese vorläufig wieder gestoppt wird. Zur raschen Beseitigung dieses Rechtsvorschlags bedarf der Gläubiger eines sogenannten Rechtsöffnungstitels. Dieser kann entweder eine schriftliche Schuldneranerkennung des Schuldners (z.B. schriftlicher Vertrag), eine öffentliche Urkunde oder ein gerichtlicher Entscheid sein. In diesen Fällen kann der Gläubiger direkt beim Bezirksgerichtspräsidium in einem raschen und einfachen Verfahren das Rechtsöffnungsbegehren stellen. Gestützt auf dieses Begehren und die dazu eingereichten Originalunterlagen entscheidet dann der Rechtsöffnungsrichter nach einer schriftlichen Stellungnahme des Schuldners.

Langwieriger Forderungsprozess

Hat der Gläubiger mit dem Schuldner nur einen mündlichen Vertrag abgeschlossen oder ist aus dem Vertrag der geschuldete Betrag nicht klar bestimmbar, ist das rasche Rechtsöffnungsverfahren nicht möglich. Dann muss der Gläubiger eine Forderungsklage beim Friedensrichter einleiten, die ohne eine Einigung dann zu einem ordentlichen Prozess vor dem Bezirksgericht führt, wo der Beweis für die Forderung zu erbringen ist. Es empfiehlt sich daher, Verträge immer schriftlich abzufassen und alle wesentlichen Punkte, vor allem Gläubiger und Schuldner sowie die geschuldeten Beträge genau zu bezeichnen.



Rechtsanwalt
Matthias Hotz,
Frauenfeld,
Rechtskonsulent
des TGV

Fortsetzungsbegehren

Wird die Rechtsöffnung vom Rechtsöffnungsrichter oder im ordentlichen Prozess erteilt und weigert sich der Schuldner noch immer zu bezahlen, muss der Gläubiger als nächsten Schritt das Fortsetzungsbegehren beim Betreibungsamt stellen. Nach Empfang des Fortsetzungsbegehrens schreitet das Betreibungsamt von sich aus unverzüglich zur Pfändung oder es kündigt dem Schuldner, wenn er im Handelsregister eingetragen ist, den Konkurs an. Nach der Verwertung der Pfänder oder der Durchführung des Konkursverfahrens werden die erzielten Erlöse dann an die Gläubiger verteilt.

www.bhz-law.ch

Über unsere Geschäftsstelle des Thurgauer Gewerbeverbandes (TGV) können alle Mitglieder eine unentgeltliche erste telefonische Rechtsauskunft erhalten.

erfrischend · modern · funktionell

das Bad aus der Küche FEHLMANN



SCHREINEREI
FEHLMANN

8555 Müllheim
Stroossäcker 4

Telefon 052 763 43 50

Telefax 052 763 43 51

schreinerei-fehlmann.ch

Innenausbau · Badezimmer · Küchen · Möbeldesign

„Unsere Monteure sind in vielen
Häusern gern gesehene Gäste,
weil sie freundliche und
qualifizierte Fachleute sind.“



Bruno Etter



Neukirch | Amriswil | Arbon | Sulgen
www.elektroetter.ch



**Das Leistungsteam von Elektro Etter AG
attraktiv und funktionell eingekleidet von**

„Attraktive, einheitliche
Firmenbekleidung fördert
den Teamgedanken der
MitarbeiterInnen.“



Beat Steinmann



Amriswil 071 411 53 77

Auch kleinere und mittlere KMU-Betriebe legen Wert auf eine einheitliche
Mitarbeiterbekleidung. Mit der vielfältigen Standard-Imageberufskleiderlinie von Mascot
kann man sich „individuell und perfekt zu den gewünschten Ansprüchen“ anziehen.
Cornella AG ist ein Nischen-Anbieter, der unbeirrt seine hohen Maßstäbe an Qualität
und Service aufrecht erhält.



WinProfessional. Das umfassende Sicherheitskonzept für KMU.

Sie lieben es. Wir versichern es.

AXA Winterthur, Generalagentur Michel F. Chresta, Konstanzerstrasse 20, 8280 Kreuzlingen
Tel. +41 71 677 16 16, Fax +41 71 677 16 18, michel.chresta@axa-winterthur.ch, www.kreuzlingen.winteam.ch.



Fortsetzung Seite 1

«Jeder muss etwas zum Allgemeinwohl beitragen»

kommen. Unsere Eltern haben uns auch vorgelebt, dass man für Schwächere in der Gesellschaft verantwortlich ist.

Wie bringen Sie Politik, Gewerbe und Familie unter einen Hut?

Monika Thomann-Hablützel: Mir gefällt es, wenn etwas läuft. Ich bin speditiv und kann gut organisieren, Prioritäten setzen und delegieren. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Mein Umfeld, insbesondere mein Mann, hat mich immer unterstützt. Als ich in den Grossen Rat gewählt wurde, waren unsere drei Kinder bereits in der Ausbildung. Vorher wäre mein politisches Engagement so nicht möglich gewesen. Macht man seine Arbeit seriös, so ist der Zeitaufwand gross. Darum werde ich im Mai mit einem lachenden und einem weinenden Auge zurücktreten.

Was heisst für Sie Gewerbepolitik?

Monika Thomann-Hablützel: Gute Rahmenbedingungen, die eine selbständige, gewinnbringende Tätigkeit ermöglichen und diese nicht bestrafen. Dass Gewinn erwirtschaften etwas Legales ist und der Staat daran Freude haben soll. Circa 60 Prozent der Thurgauer Arbeitsplätze befinden sich in Gewerbebetrieben. Diese benötigen gute Rahmenbedingungen, und dafür sind Politiker verantwortlich.

Auf welchen politischen Erfolg sind Sie besonders stolz?

Monika Thomann-Hablützel: Es sind viele kleine Dinge, die mich zufrieden machen. Zum Beispiel gelang es im Berufsbildungsgesetz, dass das Gewerbe weiterhin mitbeteiligt und in den Kommissionen vertreten bleibt, dass es Einfluss nehmen kann. Damit ist sichergestellt, dass die Berufsbildung nicht nur von der Verwaltung bestimmt wird. Wir sind nur erfolgreich in der Berufsbildung dank des dualen Systems, wo auch Gewerbler mitarbeiten und -entscheiden können. Dann ist man auch bereit, sich zu engagieren. Wenn nur noch befohlen würde, würden sich viele Lehrbetriebe verabschieden, und das wäre für die ganze Gesellschaft und für das Sozialwesen fatal. Wichtig ist für unseren Kanton ausserdem, dass die Staatsfinanzen in Ordnung sind und sich die Steuersituation verbessert hat.

Welche Anliegen sind Ihnen besonders wichtig?

Monika Thomann-Hablützel: Es geht mir vor allem darum, dass Gewerbevertreter in den vorberatenden Kommissionen dafür sorgen können, dass Gesetze praxis- und alltagstauglich sind. Diese Arbeit ist interessant, aber auch zeitaufwendig. Ein kleiner Erfolg ist bei-

spielsweise, dass Absenzen im Oberstufenzeugnis erwähnt werden. Weiter konnte ich mit einer einfachen Anfrage dahinwirken, dass die Kantonale Steuerverwaltung den neuen Lohnausweis nicht zu eng auslegt, dass Betriebe nicht jeden Kaffee aufrechnen müssen.

Hat ihr politisches Engagement dem Geschäft geschadet oder genützt?

Monika Thomann-Hablützel: Das Kantonsratsmandat schadet dem Geschäft nicht. Man verliert vielleicht zwei, drei Kunden, gewinnt aber mehr neue hinzu. Der Kunde schaut auf die Qualität der Arbeit und nicht auf die Parteizugehörigkeit.

Wie gross ist der Einfluss der Gewerbevertreter im Grossen Rat?

Monika Thomann-Hablützel: Es braucht Ausdauer. Aber wer fundiert argumentiert, wird gehört.

Wie motivieren Sie andere Gewerbefrauen und -männer, in der Politik mitzumachen?

Monika Thomann-Hablützel: Indem ich zeige, dass man auch mit kleinen Schritten etwas erreichen kann. Die Arbeit ist interessant und macht Freude. Mein grösster politischer Erfolg allerdings hatte nur indirekt etwas mit der Wirtschaft zu tun. Mit der Motion für «zeitgemässe, gesunde Zwischenverpflegung an den Thurgauer Volksschulen» gelangte ich sogar in die nationalen Schlagzeilen. Ich habe gelernt, dass man manchmal über das Ziel hinauschiessen muss, um etwas zu bewegen. Mir ging es darum, darauf hinzuweisen, dass 15 bis 20 Prozent der Gesundheitskosten auf Fehler-nährung und mangelnde Bewegung zurück-



Monika Thomann: «Wer fundiert argumentiert, wird gehört.» Bild: Martin Sinzig

zuführen sind. Irgendjemand musste einmal den Finger darauf legen. Das hat bisher niemanden im Thurgau interessiert. Es wird immer nur über die steigenden Gesundheitskosten gejammert.

Wenn Sie einen Wunsch frei hätten: Was sollte sich in diesem Kanton, diesem Land verändern?

Monika Thomann-Hablützel: Dass man sich in der Politik sachlich begegnet und das Gegenüber respektiert, und dass das wirtschaftliche Denken nicht vergessen geht. ■

Gewerbegruppe will mehr Einfluss gewinnen

msi. Die überparteiliche Gewerbegruppe des Thurgauer Grossen Rates wurde vor circa drei Jahren wieder aktiviert, umfasst heute gut 30 Mitglieder und ist überparteilich zusammengesetzt. Präsiert wird die Gruppe von FDP-Kantonsrat Peter Schütz. Er stellt als Präsident des Thurgauer Gewerbeverbandes (TGV) die Verbindung zum Gewerbe sicher und sorgt auch dafür, dass Anliegen des Gewerbes an den zweimal jährlich stattfindenden Treffen diskutiert werden.

Die überparteiliche Gewerbegruppe spielt laut Schütz eine wichtige Rolle. «Es muss uns aber gelingen, über die Gewerbegruppe vermehrt und noch gezielter einflussreiche Wirtschafts- und Gewerbepolitik zu betreiben. Es ist auch eines meiner persönlichen Ziele, die Einflussnahme zu Gunsten der Wirtschaft und insbesondere der KMU im Thurgau in Zukunft noch weiter auszubauen», erklärt der Gewerbepräsident.

Als kantonaler Dachverband nimmt der TGV nicht direkt Einfluss bei den Kantonsratswahlen, da das Wahlgebiet die Bezirke sind und der Verband somit davon ausgehen kann, dass sich die regionalen Gewerbevereine intensiv mit den Wahlen beschäftigen. Der Kantonalvorstand des TGV macht über verschiedene Schienen (zum Beispiel über tgv aktuell, Veranstaltungen etc.) immer wieder darauf aufmerksam, wie wichtig es ist, dass sich Gewerbetreibende auch aktiv in der Politik engagieren.

«Wir müssen aber immer wieder an Hand konkreter Beispiele (Motorfahrzeugsteuern, kantonale Unternehmenssteuern, Familienausgleichskasse) dokumentieren, dass es an uns liegt, unsere Rahmenbedingungen dort zu beeinflussen wo sie gemacht werden. Denn wer sich engagiert, kann mitentscheiden; wer sich nicht engagiert, für den wird entschieden», betont Peter Schütz. ■

Rund 60 Prozent der Schulabgänger bevorzugen die duale Berufsausbildung

Lehrlingsausbildung muss sich betriebs- und gesamtwirtschaftlich rechnen

ast. Wie im November 2007 aus dem Lehrstellenbarometer des Bundes zu erfahren war, konnten die Schweizer Unternehmen im vergangenen Jahr insgesamt 79 000 Lehrstellen anbieten, so viele wie seit vielen Jahren nicht mehr. Und davon waren Ende August bereits 76 000 besetzt. Damit hatten 93 Prozent der Lehrstellensuchenden Jugendlichen also einen Ausbildungsplatz. Eine Bilanz die sich sehen lässt, die jedoch den Schweizerischen Gewerkschaftsbund (SGB) nicht zufrieden stellt. Und dies obwohl ein Teil der angebotenen Ausbildungsplätze gar nicht besetzt werden konnte, weil die entsprechenden Berufe den jungen Leuten zu wenig attraktiv erschienen oder weil dafür ganz einfach keine geeigneten Anwärter zu finden waren. Letzteres scheint vor allem in den so genannten MEM-Branchen (Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie) der Fall zu sein.

Jedem sein Wunschberuf?

Der steigenden Maturandenquote zum Trotz sind es immer noch rund 60 Prozent der Schulabgänger, die sich für eine duale Berufsbildung entscheiden. Aber es ist beim besten Willen nicht möglich jedem der schulentlassenen jungen Menschen den Lehrplatz anzubieten, den er sich erträumt hat, sind doch auf dem Lehrstellenmarkt Angebot und Nachfrage kaum je deckungsgleich. Und das wird immer so bleiben, denn der Bedarf an Berufslernenden schwankt laufend mit den Veränderungen der globalisierten Wirtschaft. Daran ändern weder Subventionen noch die Forderung des SGB nach 5000 zusätzlichen Lehrstellen etwas. 5000 Lehrstellen mehr! Pauschal? Einfach dort, wo sie vorhanden sind? Ohne Rücksicht auf die Wünsche der Lernenden, noch auf wirtschaftliche Bedürfnisse? Das wäre unverantwortlich, denn die Berufslehre wird für die meisten jungen Leute zur wichtigen Schaltstelle für ihr späteres Leben und kann nicht einfach irgendwo zugewiesen werden. Und genau hier beginnt ja die grosse Verantwortung der Lehrmeister, soll der erlernte Beruf doch neben persönlicher Befriedigung möglichst ein Leben lang auch die berufliche und damit die materielle Existenzgrundlage sichern! Die Forderung des SGB, die Markt und Lernende völlig ausser Acht lässt, löst also das Problem nicht. Ganz abgesehen davon, dass Unternehmer und Gewerbeverbände mit ihren gezielten Unterstützungsmassnahmen diese Aufgabe bereits hervorragend meistern.

Subventionen oder Strafgeelder?

Auf ähnliche Weise ins Leere zielt die Forderung der Linksgruppierungen nach Subventionen, die entweder mit Steuer- oder mit «Strafgeeldern» aus der Wirtschaft finanziert werden müssten. Sie wären gerechterweise wohl von jenen Unternehmen einzufordern, die aus irgendwelchen Gründen keine Lehrlinge ausbilden können. Womit es auch zur aufgezwungenen, amtlich festgelegten Lehrstellenquote für ausbildende Firmen nur noch ein kurzer Schritt wäre! Offenbar schwebt einigen Leuten bereits eine von wirtschaftlichen Notwendigkeiten vollkommen losgelöste hundertprozentig verstaatlichte Berufsbildung vor. Im Nachbaranton Zürich scheinen sogar schon Debatten in dieser Richtung gelaufen zu sein! Anstelle der heutigen sehr gut funktionierenden partnerschaftlichen Strukturen nur noch staatlich verwaltete und zugeteilte Lehrplätze? Man hat offensichtlich noch nicht überall realisiert, dass die Lernenden ebenfalls in dem sie umgebenden Wirtschaftszyklus eingebunden sind und sich ihre Ausbildung deshalb auch aus rein wirtschaftlicher Sicht rechtfertigen muss. Tausende von ausbildenden Unternehmen tragen tatkräftig zum hohen Stellenwert der dualen Berufsbildung bei. Was die Privatwirtschaft – allen voran die gewerblichen KMU – hier leistet, ist einzigartig und darf im vitalen Interesse der kommenden Generationen auf keinen Fall zerstört werden. Die tief eingewurzelte Bereitschaft, unseren Schulabgängern eine solide berufliche Ausbildung zu bieten, soll nicht durch absurde planwirtschaftliche Eingriffe beeinträchtigt werden. Dass es bei unseren Strukturen zahlreiche kleine Unternehmen gibt, welche die Verantwortung für Lernende nicht übernehmen, weil ihnen die Mittel für eine vollständige, alle beruflichen Aspekte berührende Ausbildung fehlen, müsste eigentlich einleuchten. Ganz abgesehen von den Firmen, deren Tätigkeit eine besondere Vorbildung erfordert, die sowohl Sekundar- wie Mittelschülern noch abgeht. Derartige Spezialunternehmen profitieren zum Teil tatsächlich von jenen Konkurrenten, die ihnen in der Personalausbildung voraus sind. Dennoch muss es nach wie vor Sache der Unternehmer selbst sein, ob sie Berufslehren anbieten und für die Ausbildung der jungen Leute die Verantwortung tragen wollen/können. Die hie und da geäusserte Meinung, die Regelung des Lehrstellenmarktes dürfe nicht einfach der Wirtschaft überlassen, sondern sie müsse vermehrt von eigens

dafür geschaffenen Stellen übernommen werden, dient der Sache sicher nicht.

Fairness

Es kann nicht übersehen werden, dass die oft etwas überzeichnete Darstellung des Lehrstellenmangels nicht immer den Tatsachen entspricht. So gab es immer wieder Lehrberufe, die besonders begehrt waren, weshalb das Angebot an entsprechenden Ausbildungsplätzen nicht für alle Bewerber ausreichte. Daneben gab es aber andere Branchen, wo die gebotenen Möglichkeiten eine Lehre anzutreten, kaum genutzt wurden. Kommt dazu, dass in konjunkturstarke Zeiten das Lehrstellenangebot grösser oder umgekehrt bei geburtschwachen Jahrgängen die Nachfrage nach Lehrplätzen kleiner wird. Das wird sich nie ändern lassen, kann jedoch zeitweise den Überblick über den Lehrstellenmarkt verfälschen. Nun lassen die Jahre etwa ab 2012, nämlich dann, wenn die geburtschwachen Jahrgänge im Lehralter sind, bereits eine grundlegend neue Situation erkennen. Dann dürften die Unternehmen bis hin zu den bis jetzt favorisierten Banken Mühe haben, genügend Auszubildende zu finden! Und deutlich wie nichts anderes zeigen doch gerade diese Schwankungen, wie unsinnig es ist, auf dem Lehrstellenmarkt so etwas wie einen amtlich beglaubigten sozialen Ausgleich zu konstruieren. Bleibt zu hoffen, dass das schlechte Beispiel anderer Kantone nicht Schule macht und uns im Thurgau der sinnlose, anderswo tobende Glaubenskrieg rund um das Lehrstellenwesen oder eine aufgeblähte Bürokratie erspart bleibt. Wünschenswert wäre dem Vernehmen nach vielleicht ein bisschen mehr Fairness den Lehrstellensuchenden gegenüber. Es kommt offenbar immer noch relativ häufig vor, dass diese monatelang hingehalten werden, bevor sie eine Absage bekommen. Oder dass man den Jugendlichen während der Schnupperlehre falsche Hoffnungen macht. Einfach deshalb, weil man sie nicht enttäuschen möchte. Kommt dann auch nach vielen Wochen der bangen Erwartung immer noch kein Bescheid oder eben eine Absage, ist das für die jungen Leute meist eine wenig ermutigende Erfahrung bei ihren ersten Kontakten mit der Wirtschaft. Andererseits muss man verstehen, dass sich die Lehrmeister ein möglichst genaues Bild über die Bewerber machen möchten, denn Lehrabbrüche haben meist sehr unangenehme Folgen für alle Beteiligten. ■

Glanzvoller Jahresauftakt in Konstanz

Handwerk, Handel und Industrie feierten im historischen Konzilsgebäude

ast. Der «Wirtschaftsraum Hochrhein-Bodensee» ist zu einem volkswirtschaftlichen Schwerpunkt geworden. Das zeigte der Neujahrsempfang der Wirtschaftskammern, an welchem 880 Persönlichkeiten aus Politik, Handwerk, Handel und Wirtschaft teilnahmen. Das Staatssekretariat für Wirtschaft (seco) in Bern liess sich von Botschafterin Monika Rühl Burzi und das Thurgauer Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA) von seinem Chef Edgar G. Sidamgrotzki vertreten. Und mit der Anwesenheit des Präsidenten des Thurgauer Gewerbeverbandes, Kantonsrat Peter Schütz und des IHK-Direktors Peter Maag demonstrierten auch unsere kantonalen Wirtschaftsverbände ihre enge Verbundenheit mit dem grenzüberschreitenden regionalen Wirtschaftsraum.

Handwerk als idealer Partner

Wie Kammerpräsident Bernhard Hoch unterstrich, ist das Handwerk der Kern des Mittelstandes. Für dessen Erhaltung brauche es aber ein engagiertes Unternehmertum und gute Rahmenbedingungen, die leider einer bedauerlichen Perspektivlosigkeit gewichen seien. Das Ganze ähnele viel mehr einem fatalen Kuhhandel. Statt das Handwerk als idealen Partner für die aktuellen Fragen rund um das Klima und die Energie zu akzeptieren, gebe es rote Köpfe rund um die Gestaltung von Brötchentüten! Hoch forderte auch eine Garantie für einen fairen Wettbewerb im öffentlichen Auftragswesen, denn letztlich seien es doch immer die mittelständischen Unternehmen, welche Arbeit und Verdienst sicherten. So habe man beispielsweise in seinem Handwerkskammerkreis das Lehrstellenangebot um 12,5 Prozent steigern können. IHK-Präsident Kurt Grieshaber lobte die gute Zusammenarbeit der Wirtschaft mit der Universität Konstanz, von welcher immer wieder wertvolle innovative Impulse ausgingen. Er hoffe, diese werde zur Exzellenzhochschule erhoben und schliesse zusammen mit der Universität St. Gallen und der Pädagogischen Hochschule den aussergewöhnlich zukunftsfähigen Kreis der für High Tech und Tourismus so wichtigen Bildungsinstitute. Das Leitmotiv der IHK Konstanz heisse «grenzenlos denken» und den Austausch von Wissen, Gütern und Kapital im freien Austausch auf den globalisierten Märkten zu suchen. Kritische Worte fand Grieshaber für den andauernden Investitionsstau zum Ausbau der Verkehrsinfrastruktur. Die Region sei am Ende ihrer Geduld! Aber auch die in der Schweiz praktizierten flankierenden Massnahmen halte er für eine die Wirtschaftsbeziehungen erschwerende Massnahme. Dazu komme



Austausch unter Kollegen: Ernst Dobler, Vorstandsmitglied des Kantonal St.Gallischen Gewerbeverbandes, und Bernhard Hoch, Präsident der Handwerkskammer Konstanz, im Gespräch mit Peter Schütz, Präsident des Thurgauer Gewerbeverbandes.

der Steuerstreit, der das Klima vergifte, sagte Grieshaber.

Mit 70 so dynamisch wie mit 48!

Zu einem wahren rhetorischen Feuerwerk zur wachsenden Überalterung holte Frank Schirmacher, der berühmte Verfasser eines Buches aus, dessen Daten und Thesen die althergebrachten Ansichten über den dritten Lebensabschnitt völlig auf den Kopf stellen. Während die Bevölkerung in Deutschland ein Durchschnittsalter von 50 Jahren hat, liege dieses beispielsweise in Algerien oder Palästina gerade einmal bei 16 Jahren! Und mit dieser Entwicklung sei die Wirtschaft schon heute mit vollkommen veränderten Märkten, Kulturen und Bedürfnissen konfrontiert. Wie die Alterstruktur des Jahres 2050 aussehe, wisse man bereits. Dann werde es nämlich doppelt so viele 60jährige und Ältere geben wie Neugeborene! Leider sei es nicht möglich, die Überalterung, die schon anfangs der Siebzigerjahre begonnen habe, noch aufzuhalten. Vielmehr gehe es darum, das Alter neu zu definieren, denn gut ausgebildete Jugendliche würden «Mangelware». Wobei sich das Problem keineswegs auf Europa beschränke, denn sogar China müsse sich mit diesem als Folge der erzwungenen Einkindergesellschaft auseinandersetzen. Fürs Erste gelte es in unserer alternden Gesellschaft in den kommenden 15–20 Jahren nach brauchbaren Lösungen zu suchen, zumal

die Überalterung auch die allgemeinen Lebensumstände, die Wahrnehmung, das Sicherheitsbedürfnis und damit die Politik verändere. Dabei stelle sich die Frage, was man den jüngeren Menschen eigentlich zumuten dürfe? Die Menschen leben viel länger als man es sich je vorstellen konnte. Frauen werden im Durchschnitt bis 100, Männer bis 95 Jahre alt! Wie aus Krankenkassenakten hervorgehe, sei die biologische Verfassung der heutigen 70jährigen so gut wie 1960 bei den 48jährigen! Deshalb müssten die Altersgrenzen unbedingt neu definiert werden, schloss Schirmacher. ■

**GEWERBE
THURGAU**

Unternehmen profitieren von tieferen Kosten

Emissionshandel in der Schweiz

Der Emissionshandel schafft eine marktwirtschaftliche Basis, um CO₂-Emissionen dort zu reduzieren, wo es am kostengünstigsten ist. Er gibt für Unternehmen, die von der CO₂-Abgabe befreit sind, mehr Flexibilität in der Zielerreichung und senkt die Kosten gesamthaft.

Analog zum zwischenstaatlichen Emissionshandel auf der Grundlage des Kyoto-Protokolls teilt das Bundesamt für Umwelt auch einzelnen Unternehmen Emissionsrechte zu. Dies betrifft jedoch nur Unternehmen, die gegenüber dem Bund eine Verpflichtung zur Emissionsbegrenzung eingegangen sind, um sich von der CO₂-Abgabe befreien zu lassen. Das Instrument des Emissionshandels gibt Unternehmen mehr Flexibilität, um ihre Ziele zu erreichen. Gesamthaft sinken die Kosten für alle Unternehmen, welche im Emissionshandelsystem eingebunden sind. Ein funktionierender Emissionshandel stellt sicher, dass zunächst die kostengünstigsten Massnahmen umgesetzt werden.

Beispiel

Unternehmen A und Unternehmen B stossen heute je 100 000 Tonnen CO₂ aus. Beide müssen ihre Emissionen um 5% senken, dürfen also in Zukunft nur noch 95 000 Tonnen CO₂ emittieren. Das BAFU erteilt beiden Emissionsrechte über 95 000 Tonnen. Das Unternehmen A kann seine Emissionen zu 5 Franken pro Tonne reduzieren, während die Kosten für das Unternehmen B bei 15 Franken pro Tonne liegen.

Liegt der Marktpreis für das Emissionsrecht bei 10 Franken, wird das Unternehmen A seine Emissionen statt um 5 000 um 10 000 Tonnen senken und die überschüssigen 5 000 an Unternehmen B verkaufen. Unternehmen B wird 5 000 Emissionsrechte für 50 000 Franken einkaufen, statt 75 000 für die Reduzierung der Emissionen im eigenen Betrieb auszugeben.

Ohne Möglichkeit zum Austausch von Emissionsrechten hätten die geforderten Reduktionen Unternehmen A 25 000 Franken und Unternehmen B 75 000 Franken gekostet, – also insgesamt 100 000 Franken. Mit dem Emissionshandel sinken die gesamten Kosten hingegen auf 50 000 Franken.

Emissionshandel für Unternehmen – Schritt für Schritt erklärt

1. Betreiberkonto einrichten: Antragsformular und Zuteilung

Ein Unternehmen, das per Verfügung von der CO₂-Abgabe befreit ist und dem Emissionsrechte zugeteilt wird, muss vorgängig im Nationalen Emissionshandelsregister ein Betreiberkonto eröffnen. Das Unternehmen erhält im Umfang seines Begrenzungsziels Emissionsrechte in Form von Tonnen CO₂ vom BAFU auf dieses Konto zugeteilt.

Formular für die Kontoeröffnung:
www.bafu.admin.ch/emissionshandel

2. Jährliche Entwertung der Emissionsrechte entsprechend den tatsächlichen Emissionen

Das Unternehmen muss jährlich Emissionsrechte in der Höhe der tatsächlichen Emissionen des Vorjahres entwerten. Das Unternehmen veranlasst die Entwertung im Nationalen Emissionshandelsregister selbst, entsprechend den im Monitoring-System der Energie-Agentur der Wirtschaft (EnAW) ausgewiesenen Emissionen.

Mit der Entwertung werden die gebrauchten Emissionsrechte im Register vom Bestandes- in das Rückgabekonto verschoben. Anhand des Rückgabekontos überprüft das BAFU, ob das Unternehmen genügend Emissionsrechte entwertet hat.

3. Handel mit überschüssigen eigenen oder fremden Emissionsrechten

Unternehmen, welche mehr emittieren, als ihnen Emissionsrechte zur Verfügung stehen, müssen die fehlenden Gutschriften zukaufen. Überschüssige Emissionsrechte können entweder an andere Unternehmen verkauft oder als Guthaben für die Ver-

pflichtungsperiode nach 2012 aufbewahrt werden.

4. Zukauf von Zertifikaten aus Projekten der flexiblen Mechanismen (JI/CDM)

Dank den flexiblen Mechanismen des Kyoto-Protokolls hat das Unternehmen neben dem Emissionshandel eine weitere Möglichkeit, seine Verpflichtung einzuhalten: Zertifikate von Projekten im Ausland (CDM/JI) können zugekauft und in beschränktem Masse angerechnet werden.

Eine vollständige Erfüllung der Verpflichtung durch zugekaufte Zertifikate ist nicht möglich, da sowohl das Kyoto-Protokoll wie auch das schweizerische CO₂-Gesetz substanzielle Eigenleistungen im Inland vorsehen. Im Regelfall sind ausländische Zertifikate im Umfang von 8% des Begrenzungsziels erlaubt. Überschüssige Emissionsrechte aus der Schweiz können jederzeit gekauft oder verkauft werden.

5. Ausgeglichener oder positiver Kontostand im Jahr 2012

Am Ende der Verpflichtungsperiode wird das BAFU überprüfen, ob die Unternehmen genügend Emissionsgutschriften entwertet haben, um ihre tatsächlichen Emissionen über den Zeitraum der Abgabebefreiung (in der Regel 2008–2012) abzudecken:

- War die Menge der CO₂-Emissionen tiefer oder gleich der Anzahl entwerteter Emissionsgutschriften, so gilt die Verpflichtung als erfüllt.
- Ist dies nicht der Fall, gilt die Verpflichtung als nicht erfüllt. Gemäss CO₂-Gesetz muss die Abgabe, von der das Unternehmen befreit wurde, inklusive Zinsen nachbezahlt werden.

Handel mit Emissionsrechten

Für die Jahre 2008 bis 2012, über welche die Ziele einzuhalten sind, erhalten Unternehmen gemäss ihren Begrenzungszielen Emissionsrechte zugeteilt. Nach Ablauf eines Jahres müssen die Unternehmen in der Höhe der emittierten Menge CO₂ Emissionsgutschriften entwerten. Das Unternehmen veranlasst die Entwertung im Nationalen Emissionshandelsregister, entsprechend den im Monitoring-System der Energie-Agentur der Wirtschaft (EnAW) ausgewiesenen Emissionen.

Überschüssige Emissionsrechte können entweder an andere Unternehmen verkauft oder als Guthaben für die Verpflichtungsperiode nach 2012 aufbewahrt werden. Unternehmen, welche mehr emittieren als ihnen Emissionsrechte zur Verfügung stehen, müssen die fehlenden Gutschriften erwerben.

Dank den flexiblen Mechanismen des Kyoto-Protokolls haben Unternehmen neben dem nationalen Emissionshandel eine weitere Möglichkeit, das fixierte Begrenzungsziel (Verpflichtung) einzuhalten: Zertifikate von Projekten

im Ausland können zugekauft und in beschränktem Masse angerechnet werden. Im Regelfall sind ausländische Zertifikate im Umfang von 8% des Begrenzungsziels erlaubt.

Im Falle einer Nichterfüllung der Verpflichtung muss die CO₂-Abgabe, von der das Unternehmen befreit wurde, einschliesslich Zinsen nachgezahlt werden.

Zielerreichung bei KMUs

Kleine Unternehmen, die kein Begrenzungsziel, sondern einen spezifischen Zielwert (Benchmark-

Wichtige Termine für Unternehmen

- Kontoeröffnung im Nationalen Emissionshandelsregister: ab Dezember 07
- jährliche Entwertung in Höhe der tatsächlichen Emissionen des Vorjahres: 1. Juni des Folgejahres
- ausgeglichene Bilanz: 1. Juni 2013

Modell) oder einen Massnahmenplan (KMU-Modell) festgelegt haben, erhalten keine Emissionsrechte zugeteilt. Gleichwohl kann ein solches Unternehmen ein Konto im Nationalen Emissionshandelsregister eröffnen. Dies macht Sinn, wenn das Unternehmen eine Nicht-Einhaltung seines Ziels durch den Zukauf von fremden Emissionsgutschriften kompensieren möchte, um so seine Verpflichtung zu erfüllen. Das Unternehmen kann nach der Kontoeröffnung sowohl mit schweizerischen Emissionsrechten als auch mit Zertifikaten aus dem Ausland handeln.

Jede private natürliche oder juristische Person kann im Nationalen Emissionshandelsregister ein Konto eröffnen und mit Emissionsrechten und Zertifikaten aus ausländischen Projekten (CDM/JI) handeln.

Nationales Emissionshandelsregister

Das Nationale Emissionshandelsregister ist die Umsetzungsplattform des Emissionshandels-

systems. Es ist ein Online-Buchungssystem (www.bafu.admin.ch/emissionshandel) und sichert die genaue Verbuchung von Zuteilung, Guthaben, Übertragung, Erwerb, Löschung und Rückgabe von Emissionsgutschriften. Die Gutschriften existieren nur in elektronischer Form. ■

Weitere Informationen:

www.umwelt-schweiz.ch/emissionshandel: Alle Informationen zum Emissionshandel
www.national-registry.ch: Das Nationale Emissionshandelsregister

Kontaktadresse BAFU:

Bundesamt für Umwelt BAFU
 SwissFlex/Sektion Klima
 CH-3003 Bern Schweiz
emissions-trading@bafu.admin.ch
national-registry@bafu.admin.ch
 Yvan Keckeis, Tel. 031 324 71 84

Thurgauer Frühjahrsmesse 2008: Hier tut sich was!

Vom 27. bis 30. März 2008 verwandelt sich das Gelände der Zuckerfabrik Frauenfeld zum 32. Mal in eine dicht besiedelte Zeltstadt voller frühlingshafter Überraschungen. Im Zentrum der Thurgauer Frühjahrsmesse 2008 steht nebst den Thurgauer Berufs-Meisterschaften der Maurer-Lehrlinge auch die Themenschau „Energie“. Die Gastregion Schanfigg entführt die Besucher in eine faszinierende Bergwelt.

Ende März durch blühende Gärten flanieren, einen Fitness-Check machen, sich an den vielen kleinen und grossen Attraktionen erfreuen und nach Messeschluss im Partyzelt „Halle 30“ die Nacht ausklingen lassen: Die Thurgauer Frühjahrsmesse 08 verspricht erneut ein Messe-Erlebnis der Superlative. Rund 270 Ausstellerfirmen halten eine bunte Palette an Dienstleistungen und Produkten bereit und sorgen für einen abwechslungsreichen, unbeschwerten Messebummel.

Neue Themenschau „Energie“

Die Energiestadt Frauenfeld präsentiert in Zusammenarbeit mit dem Kanton Thurgau die Sonderausstellung zum Thema „Energie“. Es werden die unterschiedlichen Energieträger nach verschiedenen Kriterien verglichen. Dabei spielen Faktoren wie Nachhaltigkeit, Klimaverträglichkeit, Ressourcen und Energie-Effizienz eine Rolle. Informieren und bilden Sie sich eine eigene Meinung!

Gastregion Schanfigg «Willkommä bin ünsch»

Schanfigg, ein tiefes Tal zwischen Chur und Arosa mit lieblichen, sonnigen Terrassen, Blumenwiesen, weiten Alpenweiden und ausgedehnten Wäldern. Seit 1000 Jahren werden sie von Bergbauern gepflegt, ein Paradies für Wanderer, Naturfreunde, Spaziergänger und Sportler. Holzhäuser, von der Sonne schwarzgebrannt, geschmückt mit Blumen – sie laden ein zum gemütlichen Verweilen. Lernen Sie ein charmantes Tal aus nächster Nähe kennen.

100 Jahre Thurgauer Baumeisterverband

Ganz im Zeichen des Jubiläums des Thurgauer Baumeisterverbandes kämpfen die Jüngsten der Zunft um Rang und Ehre. An der Thurgauer Meisterschaften der Maurer-Lehrlinge geht es nicht nur darum, ein perfektes Mauerwerk zu erstellen, sondern auch um die Zulassung zur Schweizer Meisterschaft. Ein spannendes und „aufbauendes“ Schaffen in der Halle 7! Für einen gemütlichen Messe-Ausklang sorgt das Messe-Restaurant mit vielseitiger Küche. Für täglich musikalische Unterhaltung sorgt die österreichische Stimmungsband „Wirbelwind“. Und wer nach der Messe noch ins bunte Nachtleben eintauchen möchte, ist im Partyzelt „Halle 30“ an der richtigen Adresse. Im Kinderhort sorgt der Tagesmütterverein Frauenfeld täglich bis 18 Uhr für das Wohl der jüngsten Messebesucher. Traditionsgemäss ist der Messe-Eintritt für AHV-Bezüger am Donnerstag Nachmittag gratis. Die Thurgauer Frühjahrsmesse 2008 ist zu 100% rollstuhlgängig und verfügt auch über entsprechende sanitäre Einrichtungen.

Ort und Datum

Donnerstag, 27. bis Sonntag, 30. März 2008, auf dem Areal der Zuckerfabrik Frauenfeld (nahe Autobahn-Anschluss Frauenfeld-West)

Anfahrt

Genügend kostenlose Parkplätze vorhanden. Gratis Messe-Bus verkehrt während der Messeöffnungszeiten im 20-Minuten-Takt ab Bahnhof SBB. Ab Stadtbushaltestelle „Oberwiesenstrasse“ (Linie 1) sind es fünf Gehminuten zum Haupteingang. Zahlreiche Velo- und PW-Parkplätze.

Öffnungszeiten

Donnerstag	13.30 bis 21.30 Uhr
Freitag	13.30 bis 21.30 Uhr
Samstag	10.30 bis 21.30 Uhr
Sonntag	10.30 bis 18.30 Uhr

Eintrittspreise

Erwachsene:	Fr. 8.–
Jugendliche 12 bis 18 Jahre und AHV-Rentner:	Fr. 5.50

Weitere Informationen

Tina Graf, Messeassistentin
 Tel. 052 725 02 40 | Fax 052 725 02 49
www.tg-messe.ch, info@tg-messe.ch

Ab Bahnhof SBB verkehrt während der Messeta-ge ein Gratis-Bus im 20-Minuten-Takt mit Halt bei der Post Talbach. Für Benutzer des Stadtbuses liegt der Haupteingang fünf Gehminuten von der Haltestelle „Oberwiesenstrasse“ der Linie 1 entfernt. Für den Individualverkehr stehen kostenlose Parkplätze auf dem Gelände bereit.



QUELLEBILDER.COM

Neuland in Sicht unter www.wbzw.ch

KMU-Beratungstelefon 071 626 86 10

Mo-Fr, 8.30-11.30 Uhr und 13.30-16.30 Uhr

7. Tisch-Messe Thurgau

Die grenzüberschreitende Kontakt-Plattform für Ihr Unternehmen

**Freitag, 16. Mai 2008 in der
Bodensee-Arena Kreuzlingen**

**Anmeldeschluss für Aussteller
25. März 2008**

Interessenten verlangen bitte Anmeldeunterlagen beim

Sekretariat Tisch-Messe Thurgau
Juchstrasse 21, CH-8500 Frauenfeld
Telefon 052 725 02 42
Fax 052 725 02 49

www.tisch-messe.ch



Die Leistungsschule

Unsere Kompetenz auf einen Blick

Höhere Fachschule

- Dipl. Techniker/in HF, Fachrichtungen:
 - Betriebstechnik
 - Elektrotechnik
 - Informatik
 - Maschinentechnik
 - Mediatechnik (Multimediatechniker/in)
- Dipl. Rechtstreuhänder/in HF

Nachdiplomstudien NDS HF

- Automation
- Betriebswirtschaft
- Informatik
- Technische Informatik

Höhere Fachausbildungen

- Höhere Fachprüfung Industriemeister/in im Maschinen- und Apparatebau
- Werkmeister/in ZbW
- Ergänzungsseminar Industriemeister/in für ehemalige Werkmeister-Absolventen
- Prozessfachmann/fachfrau EF
- Höhere Fachprüfung Druckindustrie und Verpackung
- Technische Kauffrau/Technischer Kaufmann EF
- Instandhaltungsfachmann/fachfrau EF
- Eidg. dipl. Elektro-Installateur/in
- Elektro-Projektleiter/in EF
- Elektro-Sicherheitsberater/in EF
- Qualitätsfachmann/fachfrau ZbW
- Qualitätsmanager/in ZbW
- Rechtsagent/in (Vorbereitung auf kant. Patent)
- Unternehmensschulung SIU

Ausbildungen für Auszubildende

- Ausbilder/in EF
- Berufsbildner/in
- Seminare für Berufsbildner/innen (Lehrmeister) und Ausbildungsverantwortliche

Führungseminare

Fachkurse in den Bereichen

- Grundlagen
- Automation
- Elektrotechnik
- Qualität

Technische Fachkurse für Firmen

Firmeninterne Weiterbildung nach individuellem Bedarf

Interessiert?

Gerne senden wir Ihnen die detaillierte Kursbeschreibung zu.



Zentrum für berufliche Weiterbildung

Gästerwaldstrasse 6
9015 St. Gallen
Tel. 071 313 40 40
Fax 071 313 40 00
info@zbw.ch

EF = Eidg. Berufsprüfung mit Fachausweis

Informationsabende: www.zbw.ch

Ein gefährlicher Alleingang

Gewerbe ist gegen überrasene Vorschläge zur Feinstaubbekämpfung

sgv. Das Bundesamt für Umwelt (Bafu) will die Vorschriften bezüglich Feinstaub-Ausstoss von Baumaschinen massiv verstärken. Ein Partikelfilter-Obligatorium ist zwar nicht vorgesehen, dafür aber ein zu hoher Emissionsgrenzwert.

Die Mitte Februar beendete Anhörung einiger Bafu-Vorschläge zur Revision der Luftreinhalte-Verordnung im Bereich Baustellen stiessen beim Gewerbe auf geschlossenen Widerstand. Sowohl der Schweizerische Gewerbeverband (SGV) als auch der Schweizerische Baumeisterverband (SBV) kritisierten, dass einmal mehr ein schweizerischer Alleingang stattfinden soll. Agathe Tobola Dreyfuss, die Umweltfachfrau des SGV: «Die EU-Richtlinien für neue Baumaschinen werden ab 2011 stark verschärft. Das will aber einen zusätzlichen Emissionswert für die Partikelzahl, wodurch ein faktisches Partikelfilter-Obligatorium eingeführt würde.» Damit nehme das Bafu in Kauf, dass ein grosses Handelshemmnis zur EU weiter bestünde.

Angst vor Wettbewerbsverzerrungen

Ins gleiche Horn stösst SBV-Vizedirektor Heinrich Bütikofer: «Auf diese Weise wird trotz gegenteiliger Behauptung durch die Hintertür eine Partikelfilterpflicht statuiert, denn zurzeit kann der Grenzwert nur mit Partikelfiltern erreicht werden.» Ein Dorn im Auge ist dem Baumeisterverband auch, dass die Kantone weiterhin Verschärfungen vorsehen könnten: Dies würde zu Wettbewerbsverzerrungen führen, die mit der revidierten Verordnung ja gerade aufgehoben werden sollten.

Der Baselbieter Regierungsrat von Basel-Landschaft hat in seiner Vernehmlassungsantwort denn auch bereits angekündigt, dass er weitere Massnahmen treffen werde; um «den erreichten Ausrüstungsstand» bei den Baumaschinen zu erhalten.

Der Dachverband bauenschweiz betont, dass derartige Alleingänge «nicht ohne Auswirkungen auf die Kosten bleiben». Diese seien wiederum mit den vergleichsweise ho-

hen Mietzinsen und Immobilienpreisen verknüpft, die den Wirtschaftsstandort Schweiz verteuern, die Konsumenten belasten und die Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes beeinträchtigen.

Sind Kiesgruben Baustellen?

Gar keine Freude an den überrasenden Bafu-Vorstellungen hat schliesslich der Fachverband der Schweizerischen Kies- und Betonindustrie (FSKB). Denn die Kiesgruben wurden neu als «Baustellen» eingestuft und müssten deshalb künftig wesentlich schärfere Vorschriften einhalten – mit entsprechend höheren Kosten. FSKB-Präsident Jacques Grob: «Der Bafu-Vorschlag bedroht die Existenz von vielen Kiesunternehmen und setzt leichtfertig die Arbeitsplätze der Kiesindustrie und deren Zulieferer aufs Spiel. Am meisten hätten Firmen in den Grenzregionen zu leiden, weil sie gegenüber den ausländischen Anbietern diskriminiert wären.»

Wirtschaft Ostschweiz 2007 – Ein Tour d'Horizon (Teil 2)

Günstiges liberales Umfeld als Schlüssel zum Erfolg

ast. Dass die lang andauernde Stagnationsphase ab 2004 von einer erfreulichen Wende abgelöst wurde, ist verschiedenen Faktoren zuzuschreiben. So den tiefen Hypothekarzinsen, welche die wachsende Nachfrage in der Bauwirtschaft massgeblich mitgetragen haben. Dann den massiv wachsenden Exporten vor allem nach Deutschland, die vom tiefen Wechselkurs des Schweizerfrankens profitierten. Triebfeder für den Aufschwung war aber auch die bessere Verfassung der Binnenwirtschaft, welche die Zunahme der Stellenangebote und Privatkonsum sehr positiv beeinflusste. Und so zeichnet sich sowohl beim Bruttonationaleinkommen (BNE) wie beim Bruttoinlandsprodukt (BIP) ein markanter Anstieg ab. Das gilt aber auch beim Volkseinkommen insgesamt, dem freilich das Einkommen der Haushalte noch nicht folgen konnte. Nicht vergessen dürfen wir schliesslich die ebenfalls markant zuneh-

menden Kapitaleinkommen aus dem Ausland. Zum verbesserten allgemeinen Umfeld und damit zum Konjunkturwandel dürfte aber vor allem die im Thurgau besonders signifikante, liberale Wirtschaftspolitik beigetragen haben.

Überragender Ostschweizer Konjunkturindikator

Obwohl keine exakten Daten zur Verfügung stehen, kann das KOF von einer beeindruckenden Produktionszunahme berichten, die im Frühjahr 2006 in der Ostschweiz einsetzte. Die Ostschweizer Kantone haben damit den schweizerischen Landesdurchschnitt übertroffen. Einen noch kaum wahrnehmbaren Anstieg zeigte hingegen das Volkseinkommen, das im Thurgau unter dem schweizerischen Mittel liegt. Die Haushalteinkommen pro Kopf stagnierten. Am besten entwickelt hat sich das Volkseinkommen in der Region Frauenfeld. Und als einzelne Ge-

meinde führt Bottighofen. Beim beeindruckenden Bevölkerungswachstum im Thurgau steht Kreuzlingen an erster Stelle (6%), gefolgt von Frauenfeld (4,6%), Weinfelden (3,4%), dem Oberthurgau (2,9%) und dem Untersee (2,2%). Kreuzlingen übertrifft damit alle Ostschweizer Regionen, ja sogar das prosperierende St. Galler Rheintal (5,2%). Wie die Studie festhält, ist das Bevölkerungswachstum per Saldo dem Zuzug aus dem Ausland zuzuschreiben, während die unter beruflich höher qualifizierten «Einheimischen» zu beobachtende Abwanderungstendenz immer noch anhält. Besonders markant ist hier die häufige Abwanderung unter den Universitätsabsolventen, die es in die Universitätskantone zieht. Als Grund dafür wird meist das höhere Lohnniveau angeführt, wobei vergessen geht, dass die wesentlich tieferen Landpreise und Wohnungsmieten im Thurgau diesen Vorteil zumindest materiell rasch egalisieren. Diese

Erkenntnis scheint sich teilweise auch durchgesetzt zu haben, steht der Thurgau doch beim Bau von Einfamilienhäusern gesamtschweizerisch an 6. Stelle. Der Miet- und Eigentumswohnungsbau liegt jedoch unter dem schweizerischen Mittel.

Die Beschäftigungsentwicklung

Hier ragt der Thurgau unter den Ostschweizer Kantonen besonders hervor und Frauenfeld (+1,4%) führt mit Weinfelden (+1,2%) die Entwicklung an. Die Ostschweiz weist gegenüber dem Landesdurchschnitt (28%) einen überdurchschnittlich hohen Anteil (38%) von Industrie und verarbeitendem Gewerbe auf. Gemessen an Vollzeitäquivalenten liegt hier der Thurgau gesamtschweizerisch an 4. Stelle! Leicht übertroffen wird die Zahl der in Industrie und verarbeitendem Gewerbe Beschäftigten regionenweise von der Dienstleistung. Während im Ober- und Hinterthurgau, in Diessenhofen, Weinfelden und am Untersee eher die Industrie und das verarbeitende Gewerbe dominieren, sind es in Frauenfeld und Kreuzlingen die Dienstleistungsbetriebe. Daneben ist in allen Regionen aber ein starker Beschäftigungsrückgang sowohl im Detailhandel wie in der Landwirtschaft zu verzeichnen. Glücklicherweise haben sich die Befürchtungen, das hohe Lohnniveau und die dadurch bedingte Auslagerung in Tieflohnländer werde zum Verlust von Arbeitsplätzen in Industrie und verarbeitendem Gewerbe führen, nur sehr marginal bewahrheitet. Es kam selbstverständlich zu Verschiebungen im Produktesegment, was aber nicht verhindern konnte, dass die Industrie zum eigentlichen Konjunkturmotor geworden ist. Mitgespielt

hat hier die Tatsache, dass die boomenden, sich neu industrialisierenden Volkswirtschaften von China und Indien einen enormen Investitionsbedarf hatten, von welchem die Ostschweiz profitieren konnte. Hier ist der Thurgau auch für die Zukunft in einer guten Ausgangslage.

Aussenhandel als Erfolgsfaktor

Mit einer Warenexportquote von rund 42% (Schweiz 38%) des Volkseinkommens ist die Ostschweiz auf den internationalen Märkten sehr erfolgreich, jedoch stark exportlastig. Gleichzeitig aber liegen die Warenimporte der Ostschweiz weit unter dem schweizerischen Durchschnitt. Das zeigt der Pro-Kopf-Saldo von 3500 Franken zwischen Export und Import, der im Landesdurchschnitt nur 1000 Franken ausmacht. Und hier dominierten 2006 ganz klar die Ostschweizer MEM-Branchen mit Exporten von Investitionsgütern im Umfange von mehr als 8.5 Milliarden Franken. Dabei lieferten China und Indien zwar den höchsten prozentualen Wachstumsbeitrag, aber grösster Kunde war mit grossem Abstand immer noch Deutschland. So gehen beispielsweise 36% der leicht unter dem Durchschnitt der Ostschweizer Kantone liegenden Thurgauer Exporte in die Bundesrepublik. Die tragenden Säulen derselben sind die Metalle und Industriemaschinen mit je einem Anteil von rund 20%. Absolute Spitze aber waren die Schienenfahrzeuge mit einer jährlichen Wachstumsquote, die sich seit 2001 bei 70% hält! Die Ostschweiz ist also vom Wachstum der Exportmärkte ganz besonders abhängig und reagiert auf Konjunkturerbrüche sehr sensibel. Wie hier eine Studie des «seco» ausführt, gewinnt die Schweiz mit jeweils jedem Prozent

Wachstum in der Weltwirtschaft eine um 2 Prozent erhöhte Exportchance. Diese auf die gesamte Schweizer Wirtschaft bezogene Relation dürfte sich aber für die Ostschweiz noch sehr viel stärker auswirken. In diesem Zusammenhang ist noch zu ergänzen, dass die Ostschweizer Unternehmen im Ausland mit einem Kapitalbestand von rund 17,5 Millionen Franken fast 113 000 Menschen (CH 2002 Millionen mit 560 Millionen Franken) beschäftigen. Daneben ist die Schweiz auch Direktinvestorin mit einem neuen Rekordwert von rund 700 Milliarden Franken (etwa 150% des BIP!).

Neuansiedlungen und tiefe Staatsausgaben

Mit 283 neuen vom Amt für Wirtschaft und Arbeit massgeblich geförderten Firmenansiedlungen von 2001 bis 2006 und den damit verbundenen 2038 neuen Arbeitsplätzen steht der Thurgau mit Abstand an erster Stelle (SG 179/ 1013 AR 92/200 AI null). Bei der Standortwahl der Unternehmen dürfte die Steuerbelastung eine wesentliche Rolle gespielt haben. Und mit Staatsausgaben, die knapp unter denen des Kantons Schwyz an zweiter Stelle liegen behauptet der Thurgau eine führende Position unter den im Steuerwettbewerb engagierten Ständen. Zu einer weiteren Stärkung des Wirtschaftsstandortes dürften aber auch die Anstrengungen für die berufliche Ausbildung und die Hebung der fachlichen Kompetenzen führen, die von Kanton und Berufsverbänden intensiv voran getrieben werden.

(Quelle: Wirtschaftsstudie Ostschweiz IHK SG) ■

schlaraffia
 8. Wein- und Gourmet-Messe
 6. – 9. März 2008
 Weinfelden

Hotline 0800 8570 01
 schlaraffia.ch

Gewinnen Sie ...
 – Gourmet-Wochenende im Walliser Salgesch
 – über 200 Sofortpreise der Aussteller

Schlaraffia-Gewinnspiel
 SMS mit Keyword
 SCHLARAFFIA an 919
 (Fr. 1.–/SMS) oder
 www.schlaraffia.ch

Thurgauer Musikwettbewerb 2008

Am 8./9. November 2008 findet der 5. Thurgauer Musikwettbewerb statt



andreas schweizer Am 8./9. November 2008 veranstaltet die Vereinigung Jugendmusikschulen Thurgau den fünften Thurgauer Musikwettbewerb für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Der Musikwettbewerb soll Musizierende anspornen, ihr Können und ihre Musikalität in einem friedlichen Wettstreit unter Beweis zu stellen. Alle Preisträgerinnen und Preisträger treten am grossen Finale vom Sonntag, 23. November 2008 im Thurgauerhof in Weinfelden auf.

Im Turnus von zwei Jahren veranstaltet der Musikschulverband des Kantons Thurgau seit dem Jahr 2000 den Thurgauer Musikwettbewerb. Aus dem bescheidenen Pilotversuch entstand in den vergangenen Jahren ein etablierter Musikwettbewerb, an welchem jeweils 300 bis 400 Musizierende teilnehmen und eindrücklich die Qualität der Musikerziehung im Kanton Thurgau zeigt.

Starker Leistungskatalog für Sponsoren und Gönner

Für den Thurgauer Musikwettbewerb 2008 rechnet der Musikschulverband mit Ausgaben von rund Fr. 80000.–, welche durch Beiträge von Sponsoren und Gönnern finanziert wer-



den müssen. Mit einem starken Leistungskatalog bietet der Thurgauer Musikwettbewerb für Sponsoren (ab Fr. 2000.–) und für Gönnerinnen und Gönner (ab Fr. 200.–) eine ausgezeichnete Plattform. Detaillierte Informatio-

nen sind dem beiliegenden Flyer Sponsoring Thurgauer Musikwettbewerb zu entnehmen. Interessierten Personen wird gerne eine Doppel-CD des Finales 2006 zugesandt (Telefon: 071 626 20 10, musikwettbewerb@vjmt). ■

Ein Bonus-Malus-System ist der falsche Ansatz

Das Gewerbe kämpfte vergeblich gegen die Motion Wälti

msi. Am 13. Februar hat der Kantonsrat mit 78 Ja- zu 34 Nein-Stimmen einer Motion von SP-Kantonsrat Bernhard Wälti zugestimmt, die bei den Strassenverkehrsabgaben ein Bonus-Malus-System vorschlägt, gemessen am CO₂-Ausstoss der Fahrzeuge. Gewerbevertreter kämpften vergeblich gegen diesen Ansatz und wurden von vielen bürgerlichen Parlamentariern nicht unterstützt.

Zusammen mit 34 Mitunterzeichnern hatte der Motionär den Regierungsrat ersucht, eine Gesetzesänderung auszuarbeiten, die einen Zuschlag vorsieht «für stark umweltbelastende Personenkraftwagen sowie für Fahrzeuge mit grossem Gewicht und erhöhtem Sicherheitsrisiko (insbesondere Geländewagen)». Die Abgaben sollen auf den CO₂-Emissionen basieren, und es soll eine Kategorieeinteilung geschaffen werden, der einen Anreiz schaffe, umweltfreundliche Fahrzeuge zu kaufen.

«Unnötig und überhastet»

Die Fraktionen der SP, der Grünen, der EVP/EDU, aber auch der FDP und der CVP unterstützten die Motion. Vor allem Gewerbe- und SVP-Vertreter wandten sich dagegen. FDP-Kantonsrat und Gewerbeverbandspräsident Peter Schütz bezeichnete die Motion Wälti vergebens als «unnötig, unsozial und überhastet». Doch es reichte leider nicht, und eine stattliche Mehrheit des Grossen Rates hiess die Motion gut, die sich offensichtlich gegen grosse Fahrzeuge und Geländewagen wendet, wie sie unter anderem auch im gewerblichen Einsatz stehen.

Der falsche Ansatz

Gewerbeverbandspräsident Peter Schütz kommentierte auf Anfrage des tgv aktuell dazu: «Ich muss in aller Deutlichkeit sagen: Es ist uns sehr wichtig, dass man sich um Umweltthemen kümmert. Wir nehmen auch die CO₂-Problematik sehr ernst. Aber dieses Bonus-Malus-System ist der falsche Ansatz. Das hat nichts mit dem Verursa-

cherprinzip zu tun. Wer mit einem neuen, umweltfreundlicheren Fahrzeug mehr Kilometer zurücklegt und einen schlechten Fahrstil hat, produziert in der Summe immer noch mehr CO₂, als wer mit einem älteren Fahrzeug weniger Kilometer fährt und einen besseren Fahrstil pflegt.»

Gewerbe wird bestraft

Nach dem Beschluss des Kantonsrates sieht es jetzt so aus: Ab 2009 soll ein Bonus-System (Rabatte für umweltfreundliche Fahrzeuge) eingeführt werden. Mit höheren Abgaben bestraft werden sollen grössere Fahrzeuge ab 2010. Gewerbebetriebe, zum Beispiel Zimmereien, Gartenbau- oder auch diverse andere Handwerksunternehmen würden damit einmal mehr bestraft, weil sie vielfach leistungsstarke Transport- und Zugfahrzeuge brauchen, um ihrer Tätigkeit nachzugehen. Weil das Bonus-Malus-System die gefahrenen Kilometer nicht berücksichtigt, wird das Verursacherprinzip praktisch ausser Acht gelassen. ■

Motion wird vom Grossen Rat unterstützt

Gebäudedämmung ist die nachhaltigste Energiesparmassnahme

Bruno Etter verlangt von der Regierung die Beseitigung des Nachteils, dass bei besserer Wärmedämmung bei Neubauten die Nettowohnfläche abnimmt. Der Grosse Rat stimmt der von der Regierung zur Erheblicherklärung empfohlenen Motion mit 112:0 Stimmen zu.

Ziel der Motion ist es, die energiebewussten Bauherren nicht zu bestrafen. So führt eine bessere Isolation heute in den meisten Fällen zu dickeren Aussenwänden und entsprechend, nach heutigem Recht, zu weniger Wohnfläche. Bei der Definition der Ausnützung resp. Baumassenziffer soll der hohe energetische Standard nicht mehr zu einem faktischen Verlust nutzbarer Raumfläche führen.

Gebäudedämmung ist die nachhaltigste Energiesparmassnahme. Durch die jetzt gültigen Messweisen führen bei Neubauten hohe Dämmstärken zu kleineren Nutzflächen der Gebäude.

Bei Renovationen von Altbauten kann, gemäss §6 der RRV, vom PBG die Aussenhülle ohne Einschränkung zusätzlich gedämmt

werden. Die Grenzabstände müssen dann z.B. nicht mehr eingehalten werden. Rechtliche Gleichstellung bei Renovationen von Altbauten und Erstellung von Neubauten ist sicher angebracht. Der Bauherr soll die Möglichkeit haben, eine wesentliche Verbesserung der Wärmedämmung mit besserer Nutzung zu kompensieren.

Bei einem Mehrfamilienhaus beträgt der Verlust an Wohnfläche ca 5%, bei Einfamilienhäusern bis zu 10%, bei einem durchschnittlichen EFH also ca. 20 m².

In Gestaltungsplänen sollen zudem die Gemeinden die Möglichkeit bekommen energietechnisch vorbildliche Bauten mit einem Bonus auf die Ausnutzungsziffer zu fördern.

Mit der heutigen Regelung bestehen im Planungs- und Baugesetz betreffend Gestaltungsplänen Unsicherheiten hinsichtlich der Möglichkeiten, über dieses Planungsinstrument effiziente Energienutzung, insbesondere den Minergie-Baustandard, indirekt zu fördern. Im Zuge der laufenden Revision des



Bruno Etter,
FDP Kantonsrat
und Vizepräsident
des Thurgauer
Gewerbeverbandes,
Neukirch-Egnach

Gesetzes soll die entsprechende Vorschrift ebenfalls angepasst werden.

Die Schaffung von Planungs- und Bauvorschriften, welche eine energie- und wärmetechnisch vorbildliche Bauweise fördern, entsprechen den heutigen energiepolitischen Zielsetzungen, so dass das Anliegen vielleicht auch in die interkantonalen Harmonisierungsbestrebungen einfließen kann. ■



ast. Während sich andere Kantone trotz ausgesprochen guten Konjunkturjahren schwer taten, nachhaltig wirkende Fortschritte zu erzielen, darf man dem Thurgau eine erfolgreiche Entwicklung attestieren. Sie ist nicht zuletzt der Zusammenarbeit zwischen Regierung und Wirtschaft zu verdanken, die es ermöglicht hat, das Konzept «Chance Thurgau» und «Chance Thurgau plus» auf weiten Strecken rasch umzusetzen. Es begann mit relativ kleinen Schritten, wurde jedoch bald von einem eigentlichen Vorwärtsschub erfasst, der beispielsweise zu beachtlichen steuerlichen Entlastungen

nicht nur für die Bevölkerung, sondern auch für die Wirtschaft führte. Was unter anderem ohne die Schlankheitskur, welche die Regierung der kantonalen Verwaltung verordnete, kaum möglich gewesen wäre. Und so darf man sogar davon ausgehen, dass die Flat Tax ebenfalls realisiert werden kann. In ähnlich ausgreifender Art hat der Thurgau ein Energieprogramm in die Tat umgesetzt, welches führend ist und bisher in keinem andern Kanton in derart umfassender Weise umgesetzt wurde. Nicht zu vergessen die Reformschritte im Schulwesen und der entschlossene Ausbau der Berufsbildung. Neben vielem anderem ebenfalls zu erwähnen wäre noch der sehr leistungsfähige öffentliche Verkehr, der tatsächlich kaum mehr Wünsche offen lässt. Keine Frage, der Thurgau ist allen negativen Strömungen zum Trotz vorwärts gekommen! Bleibt nur zu hoffen, dass in den für diese verantwortlichen Gruppierungen bald das bitter nötige Umdenken einsetzt!



Während man sich bei den Kantonsregierungen um greifbare Lösungen bemüht und die Entwicklung echte Fortschritte zeigt, will Bundesrat Moritz Leuenberger nach Jahren der unverzeihlichen Verzögerungstaktik endlich ein – übrigens vom Gesamtbundesrat noch keineswegs abgesegnetes – energiepolitisches Gesamtpaket vorlegen, das fast einer Bankrotterklärung gleicht kommt! Es soll Aktionspläne zur Energieeffizienz, zu erneuerbaren Energien, strategische Grundlagen für eine verstärkte Energieaussenpolitik sowie zu den Zielen der künftigen Klimapolitik enthalten. Ultima Ratio für die Vermeidung von Versorgungslücken im schweizerischen Stromnetz sind aber nach Leuenberger Importe aus der Europäischen Union! Wahrscheinlich bleibt uns nichts anderes übrig, setzt aber voraus, dass beispielsweise die Franzosen noch immer bereit sind, die ab 2012 sukzessive auslaufenden Lieferverträge zu erneuern und so die der Schweiz bevorstehenden Versorgungslücken zu decken. Die von rot-grünen Einflüsterungen geprägte Energiepolitik Leuenbergers hat leider zuviel Zeit gekostet, um bis zum Tag X in der Schweiz noch neue Kraftwerke ans Netz nehmen zu können. Leider hinkt jedoch die Strategie unseres Energieministers ohnehin, reichen die darin enthaltenen Massnahmen doch niemals aus, um auch den weiterhin massiv wachsenden, sich kumulativ entwickelnden Stromverbrauch der Wirtschaft zu decken. Darüber sind sich die Fachleute einig. Also bleibt tatsächlich nur der Import als fast überlebenswichtige Stütze! Und die Schweiz als Nicht-EU-Land hat sich dann wo möglich mit jedem Preis abzufinden, denn die Marktöffnung allein garantiert Ländern, die wegen mangelnder Eigenproduktion von Importen abhängig sind, überhaupt keine Preissicherheit! ■

Mehr steuerliche Abzüge für die Weiterbildung!

Der Regierungsrat nahm zahlreiche Anpassungen vor

ast. Wie das Steuerharmonisierungsgesetz sagt, sind Aufwendungen, die in einem Zusammenhang mit der Erzielung der steuerpflichtigen Einkünfte stehen, in der Steuererklärung abzugsberechtigt. Zu den für den Beruf nötigen Aufwendungen sind aber auch Weiterbildungs- und Umschulungskosten zu rechnen. Ein Grundsatz, der nach Auffassung von Kantonsrat Willy Weibel im Kanton Thurgau viel zu eng ausgelegt wurde. Das bewog ihn, im September 2006 mit einer Motion die Ausdehnung der steuerlichen Abzugsmöglichkeiten für Weiterbildungs- und Umschulungskosten zu fordern. Wie die an der Debatte massgeblich beteiligte Kantonsrätin Carmen Haag und der Motionär ausführten, werde der Wille des Gesetzgebers nur ungenügend respektiert. So müssten beispielsweise die Fortbildungs- und Berufsaufstiegskosten der Selbständigerwerbenden, wenn sie im Zusammenhang mit dem gegenwärtig ausgeübten Beruf stehen, zwingend als abzugsfähige Gewinnungskosten betrachtet werden. Ganz abgesehen von der Ungerechtigkeit, die mit dem neuen Lohnausweis entstanden sei, wo der Arbeitgeber seinen Mitarbeitern jährlich für 12 000 Franken Weiterbildung finanzieren könne, ohne dass diese Vergünstigung im Lohnausweis erscheine, während Leute, die ihre Bildungsausgaben selbst bezahlen, nur sehr eingeschränkte Abzugsmöglichkeiten hätten. Die restriktive Haltung des

Bundesgerichtes dürfe auf keinen Fall Richtlinie für eine den beruflichen Veränderungen besser angepasste Abzugspraxis im Thurgau sein, argumentierten die beiden Kantonsräte. In der Folge übernahm es die Kantonsregierung, eine zeitgemässe, den bildungspolitischen Zielen angepasste Lösung auszuarbeiten.

Neue Kriterien

Das neue Konzept liegt nun vor und beinhaltet nicht nur eine sehr bemerkenswerte Liberalisierung bei den Weiterbildungskosten, sondern auch eine einfachere Handhabung bei der steuerlichen Erhebung. Neu wird beispielsweise ein grosser Teil von Ausbildungslehrgängen im höheren Bildungsbereich – so etwa Nachdiplomstudien – als Weiterbildung qualifiziert.

Auch berufsbedingte Sprach- oder EDV-Kurse sind abzugsfähig. Das Gleiche gilt für die höheren Berufsbildungen in der nicht universitären Tertiärstufe, also die Kosten zur Erlangung eidgenössischer Fachausweise, höhere Fachprüfungen, für höhere Fachschulen (HF) sowie auf Universitätsstufe für Nachdiplomstudien (MBA, EMBA oder MAS). Die Höhe der Ausbildungskosten ist in Zukunft kein Beurteilungskriterium mehr und für die Fortbildung wird ohne Unterschied die gleiche steuerliche Qualifikation angewandt, ob sie



Carmen Haag, CVP Kantonsrätin

nun berufsbegleitend, in Vollzeit, im Frontalunterricht oder als Fernstudium absolviert wird. Diese liberalisierte Praxis führt ebenfalls zur weitgehenden Abzugsfähigkeit von NDS- und EMBA-Lehrgängen, sind diese doch jetzt als «ordentliche» Berufsaufstiegskosten klassifiziert. Wiedereinstiegskosten sind auf Grund des kantonalen Gesetzeswortlauts den Weiterbildungskosten gleich gestellt. Diese Neuerungen sind gerade für die gewerbliche Weiterbildung von besonderer Bedeutung, erleichtern sie doch den beruflichen Aufstieg wie er im neuen Berufsbildungsgesetz für zahlreiche Sparten vorgesehen ist. ■

Schwarzarbeit und schwarze Liste



Hermann Lei,
Advokaturbüro
Lei,
Weinfelden

Die Vorteile von Schwarzarbeit in Ländern mit überbordender Bürokratie und hohen Steuern (wie der Schweiz) sind bekannt: Sie ist billig und unkompliziert. Doch Vorsicht, seit anfangs Jahr ist ein Bundesgesetz gegen Schwarzarbeit in Kraft getreten, das es in sich hat.

Wird Schwarzarbeit entdeckt?

Arbeitgebende müssen neu vermehrt damit rechnen, dass die Beschäftigung von Schwarzarbeitenden entdeckt wird, denn die Behörden sind ausdrücklich zur Anzeige verpflichtet und Privatpersonen werden zu anonymen Denunziationen aufgefordert. Wer erwischt wird riskiert hohe Bussen und kann von künftigen Aufträgen des öffentlichen Beschaffungswesens ausgeschlossen werden. Das

SECO führt zudem den Pranger wieder ein: Die Namen fehlbarer Firmen werden im Internet auf einer schwarzen Liste veröffentlicht.

Kann ich den administrativen Aufwand vermindern?

Nein, die aufwendigen Anmeldungen bei den Amtsstellen bleiben. Für kleinere Tätigkeiten (z.B. für die Putzfrau, die Ehefrau im Betrieb) steht neu immerhin ein vereinfachtes Abrechnungsverfahren zur Verfügung, bei dem eine einzige Meldung an die AHV-Ausgleichskasse genügt. Dies kommt aber nur bei Kleinstfirmen in Frage.

Wer also nicht auf einer schwarzen Liste enden will, der sollte seine Schwarzarbeiter legalisieren. ■



Seminare am BZT - jetzt wieder ganz aktuell

BWL leicht gemacht! Grundlagenmodul			
Di	15.04.	18.00 – 21.15 Uhr	12 Lekt.
Ein Einstieg in Marketing und Werbung für KMUs			
Di	22.04.	18.30 – 21.30 Uhr	12 Lekt.
Das Geheimnis erfolgreicher Verkäufer			
Di	22.04.	13.30 – 16.45 Uhr	4 Lekt.
Die Nachfolgeplanung – für Unternehmer, Führungskräfte und Nachfolger			
Di	22.04.	18.30 – 22.00 Uhr	4 Lekt.
Effiziente Sitzungsleitung und Gesprächsmoderation			
Mi	23.04.	08.30 – 16.30 Uhr	8 Lekt.
Griffige WerbeTexte für KMUs – ein Einstieg			
Di	20.05.	18.30 – 21.30 Uhr	12 Lekt.
Wie halten Sie Ihre Unternehmung auf Kurs?			
Mi	21.05.	08.30 – 16.30 Uhr	8 Lekt.
Ziel- und Zeitmanagement			
Mi	28.05.	08.30 – 16.30 Uhr	8 Lekt.

Ende Februar erscheint das Kursprogramm für das Sommersemester – wir bieten wieder aktuelle Kursthemen!

8500 Frauenfeld | T 052 724 12 13 | www.bzt-weiterbildung.ch

10888



Die SIU-Unternehmensschulung

KOSTENLOS

an allen Kursorten kennen lernen, ist der Zweck unserer Informationsabende.

Reservieren Sie sich Ihren Platz am gewünschten Ort:

Zürich	22.04.2008	18.30 Uhr
St. Gallen	24.04.2008	18.00 Uhr
Chur	28.04.2008	18.30 Uhr
Basel	29.04.2008	18.30 Uhr
Dagmersellen/LU	07.05.2008	18.30 Uhr
Bern	21.05.2008	18.30 Uhr

(Anmeldung bitte unbedingt bis 3 Tage vor Infoabend)

oder verlangen Sie unverbindlich unser Programm.

SIU / Schweizerisches Institut für Unternehmensschulung im Gewerbe
Schwarztorstrasse 26
Postfach 8166, 3001 Bern
Tel. 031 388 51 51, Fax 031 381 57 65
gewerbe-be@siu.ch, www.siu.ch

**Berufsbegleitend!
Branchenneutral!**

Bickel Auto AG
Zürcherstrasse 306
8501 Frauenfeld
Tel. 052 728 91 91
www.BickelAutoAG.ch

Der BMW
3er Touring

www.bmw.ch



Freude am Fahren



xDrive
Das intelligente
Allradsystem
von BMW

So beweglich wie Sie. Der BMW 3er Touring.

Kaum ein Fahrzeug wird Sie so bewegen wie der BMW 3er Touring. Mit coupéartiger Linienführung, temperamentvollen Diesel- und Benzin-Triebwerken und dem für ausgesuchte Sechszylinder-Modelle verfügbaren Allradsystem xDrive, vereint er sportliche Eleganz, Dynamik und Agilität. Lassen Sie sich vom BMW 3er Touring bei uns inspirieren.

BMW Service Plus Gratis-Service bis 100000 km oder 10 Jahre, Garantie bis 100000 km oder 3 Jahre, www.bmw.ch/bsp

Gewerbe unterstützt zwei Volksinitiativen

EasySwissTax- und Stabilisierungsinitiative

Richard Nägeli. Mit den beiden Volksinitiativen «EasySwissTax» und «Stabilisierungsinitiative» werden dringend notwendige finanz- und steuerpolitische Akzente gesetzt. Einerseits sollen eine Vereinfachung und Entlastung bei der Besteuerung von natürlichen Personen erreicht werden, andererseits soll das Ausgabenwachstum des Staates auf einem gesunden Niveau stabilisiert werden. Die administrative und finanzielle Belastung von Bürgerinnen und Bürger und der Wirtschaft muss reduziert werden. Damit wird der Thurgau attraktiver und wettbewerbsfähiger.

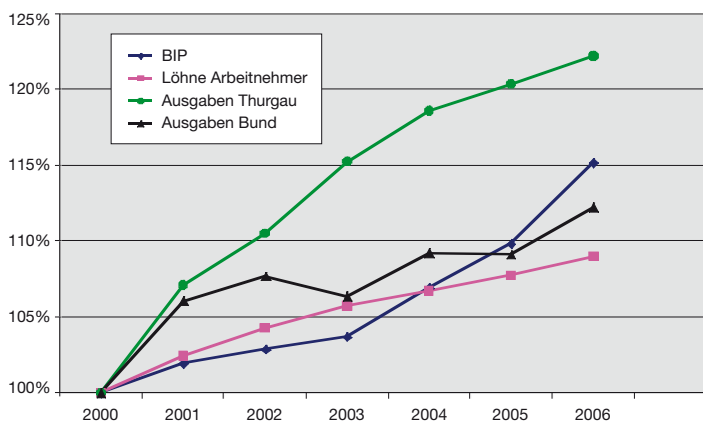
Easy Swiss Tax

Die Besteuerung von natürlichen Personen hat für die Steuerzahler, aber auch für die Verwaltung einen überdurchschnittlichen Verwaltungsaufwand erreicht. Easy Swiss Tax soll Einfachheit in die Besteuerung von natürlichen Personen bringen. Steuerzahler sollen mit wenigen Daten ihre Steuererklärung ausfüllen können und dazu auch nur noch eine geringe Anzahl von Belegen anhängen müssen. Damit wird auch der Kontrollaufwand bei der Steuerverwaltung reduziert.

Eine Individualbesteuerung mit Einheitstarifen soll jedes Individuum nach seiner persönlichen Lebenslage besteuern. Alle Steuerzahler, insbesondere der leistungswillige Mittelstand sollen entlastet werden. Easy Swiss Tax soll eine Entwicklung zugunsten unseres Wohlstandes auslösen. Der Lohnempfänger oder der selbständig Erwerbende soll von einer Produktivitätssteigerung profitieren. Ein Steuersystem mit Leistungsanreizen ist ein wirksamer Beitrag für die Steuerkonkurrenzfähigkeit.

Stabilisierung des Ausgabenwachstums

Mit der Stabilisierungsinitiative soll das Wachstum der Staatsausgaben unter dem Wirtschaftswachstum stabilisiert werden.



(Alle Daten mit Ausnahme der Kantonsausgaben stammen vom Bundesamt für Statistik)

Die effektiven Ausgaben des Kantons Thurgau sind im Zeitraum zwischen 1990 bis 2006 von rund 700 Millionen Franken auf fast 1,28 Milliarden Franken angestiegen. Dies entspricht einem nominalen Wachstum von 82%. Die Schweizerische Wirtschaft ist im gleichen Zeitraum lediglich um rund 43% gewachsen. Anders ausgedrückt sind die Staatsausgaben im Durchschnitt jährlich um 1,1% stärker gewachsen als die Schweizerische Wirtschaft. Trotz Verlagerung von verschiedenen Aufgaben zwischen Kanton und anderen Körperschaften hat sich die Schere zwischen dem Ausgabenwachstum des Staates und dem Wirtschaftswachstum immer weiter geöffnet. Diese Situation führt zu einer immer stärkeren Belastung der Bürger und der Wirtschaft und gefährdet den Wohlstand der nächsten Generation. Eine Stabilisierung der Ausgaben dagegen kommt der Wirtschaft und dem Bürger zugute. Die Wirtschaft wird konkurrenzfähiger und Bürgerinnen und Bürger bleibt mehr Geld im Portemonnaie.

Stabilisierung heisst nicht Ausgabenstopp. Mit einer gesunden Ausgabenentwicklung im

Rahmen des Wirtschaftswachstums wird eine kontinuierliche Weiterentwicklung des Staates ermöglicht. Eine Begrenzung andererseits verlangt nach einer ständigen Überprüfung der Aufgaben. Prioritäten müssen ständig neu überdacht werden. Weniger wichtige Aufgaben müssen neuen Schwerpunkten weichen. So bleibt unser Staat fit, und nur ein effizienter Staat ist auch ein sozialer Staat.

Beide Initiativen dienen einer nachhaltigen Entwicklung unserer Volkswirtschaft. Unterschriftenbogen liegen diesem Freisinn bei. Jede Unterschrift stärkt unsere Partei.

Eine nachhaltige Finanz- und Steuerpolitik im Sinne der beiden Initiativen sorgt für Stabilität und begünstigt das Wirtschaftswachstum. Sie fördert damit die Beschäftigung, die Wohlfahrt und den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Es liegt deshalb im Interesse des Gewerbes, dass die beiden Initiativen erfolgreich mit vielen Unterschriften eingereicht werden. Dem TGV-Aktuell liegt ein Unterschriftenbogen bei. Liebe Leserinnen und Leser, zögern Sie nicht, die beiden Initiativen umgehend zu unterschreiben. ■

Löhne, Wirtschaft und die Bundesausgaben wachsen seit dem Jahr 2000 in ähnlichem Rahmen, die Ausgaben des Kantons Thurgau haben sich unverhältnismässig entwickelt.

BVG - Keine Risikoprämie!

Beim Anschluss an unserer Personalvorsorgestiftung, sparen Sie und Ihre Mitarbeiter im ersten Vertragsjahr die gesamte Risikoprämie!

Verlangen Sie noch heute Ihre persönliche, kostenlose Offerte, welche ihnen weitere Vorteile aufzeigt!

Sparen Sie:
CHF 12'500

Beispiel: Bei einer Lohnsumme von CHF 650'000 sparen Sie CHF 12'500 an Risikoprämie.



ProTIP Personalvorsorgestiftung, Hauptstrasse 36, 8546 Islikon, Tel: 052 369 05 65, info@ptpvs.ch, www.ptpvs.ch

Innovation wird weitgehend vom Wissens- und Technologietransfer bestimmt

Unsere Hochschulen nehmen eine Schlüsselposition ein

ast. Die schweizerische Wirtschaft hat sich auf den Exportmärkten seit jeher nur dank ihrer hohen Innovationsbereitschaft behaupten können und das bewahrt sich im Zeitalter des sich laufend verschärfenden globalen Wettbewerbs noch mehr als früher, denn auf der Kostenseite war unsere Exportwirtschaft immer benachteiligt. Schweizer Produkte verkauften sich zu keiner Zeit ihres Preises wegen. Es war ausnahmslos der hohe Qualitätsstandard und die Zuverlässigkeit der schweizerischen Hersteller, welche unserem Land den Exporterfolg sicherten. Und damit es so bleibt haben sich auch unsere Hochschulen aus ihrer einstigen reinen Lehrtätigkeit weitgehend gelöst und zu kooperationsbereiten Forschungsinstituten für die Wirtschaft gewandelt. Aber wie weit nehmen Industrie und Gewerbe diesen Wandel wahr, wie weit machen sie sich diesen zu Nutze?

Wissens- und Technologietransfer als Erfolgsfaktor

Der globale Innovationswettbewerb hat den Wissens- und Technologietransfers (WTT) zum unverzichtbaren Fundament für die innovative Entwicklung unserer Wirtschaft gemacht und wäre es nur deshalb, dass es einer grossen Mehrzahl unserer KMU gar nicht möglich ist, Forschungs- oder Entwicklungsprojekte in ihren Werkstätten oder Labors zu realisieren.

Und aus dieser Situation heraus sind zahlreiche partnerschaftliche Aktivitäten zwischen unseren Hochschulen, dem Gewerbe und der Industrie entstanden. Dennoch scheint die gemeinschaftliche Entwicklung neuer Produkte auch aus Kostengründen nicht in dem Ausmasse Fuss gefasst zu haben, dass sie zu einem entscheidenden Faktor für die Innovation würde. Wie Industrie und Gewerbe die Forschung und Entwicklung an unseren Hochschulen nutzen können, erklärte Ingenieur Victor Zeltner von der Interstaatlichen Hochschule für Technik (NTB) in Buchs am 3. Jungunternehmerforum in Amriswil stellvertretend für die ganze Gruppe von Hochschulen in unserer Ostschweizer Region. So übernehmen diese Institute nicht nur grosse und dementsprechend relativ kostenintensive Forschungsaufträge, sondern sie leisten auch Entwicklungsarbeiten in Form von Diplomaufgaben für die Studierenden, die – obwohl von erfahrenen Professoren ebenfalls intensiv begleitet – von den Kosten her auch für kleinere Unternehmen tragbar sind. Diese setzen allerdings voraus, dass der Auftraggeber über genügend Zeit verfügt um sich dem Ausbildungsablauf der Diplomanden anzupassen.

Faktor Personal

Mit Ausgaben von rund vier Millionen Franken hat sich die Schweizer Wirtschaft im

Jahre 2004 die Zusammenarbeit mit den Hochschulen zwar bereits wesentlich öfter als in den Vorjahren zu Nutze gemacht. «Technology Sourcing» ist also kein Fremdwort mehr. Dennoch sind die Schweizer Hochschulen nur mit 10 Prozent an diesem WTT-Markt beteiligt. Die KTI (Kommission für Technologie und Innovation) und die seit 2005 bestehenden, vom Staat finanzierten WTT-Konsortien tragen aber in einem stetig wachsenden Umfang dazu bei, die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft zu intensivieren. Neben dem allem darf der personelle Nutzen der Fachhochschulen nicht unterschätzt werden, führen sie der Wirtschaft doch jährlich bis 15 000 gut ausgebildete Fachkräfte zu, die ein aktuelles, auf Forschung aufgebautes und gleichzeitig an der Praxis orientiertes Wissen mitbringen. Unsere Hochschulen sind für die wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit unseres Landes also von zentraler Bedeutung. Die schweizerische Wirtschaft mit fast allen ihren Branchen kann auf ein sehr dicht geknüpft, von grossem Wissen und KnowHow geprägtem Netzwerk zurück greifen. Die Weichen für die Zukunft sind also gestellt. Jetzt sind die Unternehmer gefordert, gilt es doch in einer globalisierten Welt eine Spitzenposition zu wahren. ■

Bevölkerungswachstum, Ökologie, Wirtschaft und Politik im Clinch

Behördenapéro des Arbeitgeberverbandes Hinterthurgau

ast. Obwohl der Arbeitgeberverband diesmal keinen Hinterthurgauer des Jahres auszeichnete, konnte Präsident Rolf Traxler zahlreiche Behördenmitglieder und Arbeitgeber begrüßen. Unter den Gästen befanden sich auch Nationalrätin Brigitte Häberli und Regierungsrat Claudius Graf-Schelling, letzterer mit dem Tagesthema «Ökologie und Wirtschaft» auch als Referent. Bei der Begrüssung der Apéroteilnehmer streifte Rolf Traxler die derzeitige Welt-situation, welche die Ökologie in den Vordergrund stelle und einen wahren Ablasshandel mit Emissionswerten habe entstehen lassen. Der Luxuskonsum bereite Sorgen. Und letztlich stelle sich sogar die Frage, ob das Wachstum zu Zusammenbrüchen führen könne.

Hinterthurgau – ganz vorn

Mit dem Vortrag «Ökologie und Wirtschaft» stellte Projektleiter Reinhard Frei ein neuartiges Entwicklungskonzept für den Hinterthurgau vor. Ziel des von der Wirtschaft initiierten Projektes ist der Aufbau eines Kompetenzzentrums für erneuerbare Energien, zu welchem eine möglichst breite Trägerschaft gesucht wird. Zweck der kommenden Institution ist die Kooperation, Forschung, Planung, Entwicklung, Innovation, sowie die Vermittlung von Wissen und die Förderung der Effizienz im Bereich der alternativen Energien wie sie beispielsweise aus Biomasse, Holz oder der Sonne gewonnen werden können. Es gelte, das vorhandene Cluster von ökologischen, ökonomischen und auch so-

zialen Synergien zu bündeln, die Interessen zu vernetzen und dafür einen Zusammenschluss von Gemeinden, Unternehmen und Körperschaften zu suchen. Aus der Verwirklichung dieses aus der Hinterthurgauer Wirtschaft hervorgehenden Projektes verspricht sich Reinhard Frei einen hohen volkswirtschaftlichen Nutzen. Er zeigte sich überzeugt, im 2. Semester (September) 2008 die Gründung eines entsprechenden Vereines melden zu können. Womit Thurgau-Süd einmal mehr seiner Marketingdevise Taten folgen lässt!

Ökologie und Politik

Mit seinem Referat sprach Regierungsrat Claudius Graf-Schelling eine Thematik an, aus wel-



Claudius Graf-Schelling, Rolf Traxler und Albert Fritschi.

cher der Thurgau bereits seine Schlüsse gezogen und damit eine landesweit überragende Entschlusskraft gezeigt hat. Und im Bereich der kantonalen Verwaltung zudem sofort umfassend realisiert hat! Grösster Verursacher der CO₂-Emissionen sei der Strassenverkehr. Deshalb werde der öffentliche Verkehr mit allen Mitteln gefördert. Kern des regierungsrätlichen Vortrages war das kantonale Energie-Förderungsprogramm 2008 mit dem Ziel, die fossilen Energien weitgehend durch alternative Energieträger zu ersetzen. «Wir können, wir müssen

handeln», unterstrich der Regierungsrat. Und so habe der Kanton die für Gebäudesanierungen zur Verfügung stehenden Mittel auf 5,15 Millionen Franken aufgestockt, werde aber gleichzeitig einen um das Mehrfache höheren Betrag für eine sinnvolle ökologische Aufrüstung der öffentlichen Gebäude aufwenden. Auf grosses Interesse stossen dürfte das künftige kantonale Energiekonzept für Motorfahrzeuge stossen. Als Anreiz für sparsame Fahrzeuge sieht es tiefere Steuern für sparsame Fahrzeuge, ein neuartiges Bonus-Malussystem und die Ausgabe ei-

ner Energieetikette vor. Der Plan sollte bis 2010 realisiert werden können, sagte der Redner.

Wir übernutzen den Planeten!

Ein Horrorszenarium, welches Albert Fritschi von ECOPOP mit einer Aufstellung der überaus zahlreichen Insekten oder Pflanzen illustrierte, die bedroht oder gar schon ausgestorben sind. Wenn wir die Verantwortung für die kommenden Generationen und die Nachhaltigkeit der Natur erhalten wollen, müsse das Bevölkerungswachstum gestoppt werden, lebe die Menschheit doch über ihre Verhältnisse. So liefere der symbolische Fussabdruck den Beweis, dass jeder Mensch 2,2 Hektaren statt lediglich die gerade noch zulässigen 1,8 Hektaren der Erdoberfläche beanspruche, also 23 Prozent zuviel! Und um nur die Europäer zu erwähnen müsse gesagt werden, dass allein die von diesen ausgehende ökologische Beanspruchung des Planeten sogar das Zweieinhalbfache des Verantwortbaren ausmache! Zum Rettungsanker erkor Fritschi die strikte Familienplanung, das Null-Bevölkerungswachstum. Nur so könne der Wohlstand erhalten werden, übersteige das Total der für jedes Kind aufgewendeten Transferzahlungen doch ohnehin das Mehrfache dessen, was zurück komme, argumentierte Fritschi. ■

Warum sollte der Strom teurer werden?

Steigende Grundkosten verteuern den Strom. Die EKT Energie AG bemüht sich darum um einen optimierten Stromeinkauf.

Fast täglich wird über Strompreise, Energieeffizienz und eine Versorgungslücke berichtet. Die Laufzeiten der Kernkraftwerke neigen sich dem Ende zu und der Bau neuer Grosskraftwerke ist noch nicht beschlossen. Gleichzeitig sind auf den Weltmärkten dramatisch steigende Rohstoffpreise zu beobachten. Doch warum sollte deshalb der Strom in der Schweiz teurer werden? Der bestehende Kraftwerkspark der Schweiz produziert ausreichend CO₂-freien Strom und ist kaum von steigenden Rohstoffpreisen betroffen.

Neue Herausforderungen

Dennoch erfährt die Branche seit diesem Jahr einen massiven Umbruch: Der Strommarkt wird geöffnet und der Wettbewerb um Kunden hat bereits heute begonnen. Grosskunden können den Strom von beliebigen Anbietern beziehen, bei Nutzung des bestehenden Stromnetzes. Die Trennung von Strom- und Netzpreis stellt dabei eine grosse Herausforderung für die Abrechnungssysteme dar. Die Stromnetze unterliegen ab sofort der staatlichen Regulierung, wodurch



Urban Kronenberg, Direktor

überhöhte Gebühren für die Nutzung der Netze vermieden werden sollen. Um dies zu überwachen, müssen die Netzbetreiber umfangreiche Daten und Informationen verarbeiten und versenden. Dies sind gesetzliche Anforderungen, die mit den bestehenden EDV-Systemen nicht zu bewältigen sind. Zugleich steht der Stromvertrieb vor neuen Herausforderungen: Der internationale Stromhandel wird ansteigen und der Staat möchte durch die Erhebung neuer Abgaben den Ausbau der heimischen erneuerbaren Energien fördern.

Günstige Strombeschaffung

In diesem neuen Umfeld versteht sich die EKT-Gruppe als Partner für die grossen und kleinen Energieversorger. Die Strombeschaffung kann künftig günstig und optimiert über die EKT Energie AG erfolgen und für die Erfüllung der neuen Anforderungen steht die EKT AG als Dienstleister bereit. Nur durch die Nutzung der vorhandenen Synergien kann erreicht werden, dass alle Thurgauer möglichst lange von spürbaren Strompreiserhöhungen verschont bleiben.

Hundert Jahre Thurgauischer Baumeister-Verband

Am Freitag, 25. April 2008 wird der Thurgauische Baumeister-Verband im Hotel Thurgauerhof in Weinfelden mit einem grossen Jubiläumsabend sein hundertjähriges Bestehen feiern.

WERNER LENZIN

Ab 1890 schlossen sich in den umliegenden Ländern der Schweiz die Bauarbeiter zu Gewerkschaften zusammen. Einige Funktionäre, die in der Schweiz als Saisoniers arbeiteten, versuchten, auch die hiesigen Bauarbeiter zu organisieren. Die Forderung nach höheren Löhnen und besseren Arbeitsbedingungen fanden in vielen Streiks ihren Ausdruck. Für die Schweiz waren die heftig geführten Lohnkämpfe völlig neu und überraschten Arbeitgeber und Öffentlichkeit. Die Baumeister sahen sich gezwungen, untereinander Kontakt aufzunehmen und sich zu lokalen Baumeister-Verbänden zusammen zu schliessen.

Die Baumeister von Frauenfeld beschlossen am **14. Januar 1908** an einer gemeinsamen Versammlung mit den Baumeistern aus dem mittleren Thurgau die Gründung eines Berufsverbandes. Das Verbandsgebiet umfasste Frauenfeld und Weinfelden. Die 15 Gründerfirmen wählten den Frauenfelder Baumeister Albert Schulthess zum ersten Präsidenten des Baumeisterverbandes Mittelthurgau. Am **22. Januar 1908** traf man sich im Rahmen der Statutengenehmigung zur ersten Generalversammlung. Der Jahresbeitrag betrug **5 Franken** pro Firma. Für einen **Sack Zement** zahlte man im Gründungsjahr **3.20 Franken**.

Die Gründe, die zu diesem Schritt führten, wurden wie folgt formuliert:

- *Anhaltend schlechte Konkurrenzverhältnisse und zu viele Meister*
- *Die Meister waren genötigt, der wachsenden Gewerkschaftsbewegung eine geeinte Meisterschaft gegenüber zu stellen*

Es waren die gleichen Probleme wie heute, die schon vor 100 Jahren die Vorfahren des Thurgauischen Baumeisterverbandes beschäftigten.

Die Gründung des Thurgauischen Baumeisterverbandes im Jahre 1908 fiel in eine Zeit grosser sozialer Spannungen und Unruhen. Das wachsende Selbstbewusstsein der Arbeiterschaft in den sich industriell entwickelnden Staaten Europas wirkte sich bis in die Schweiz aus. Zur gleichen Zeit entstanden deshalb in der Ostschweiz die Baumeisterverbände Schaffhausen, Glarus, Graubünden, Sargans/Werdenberg und Rheintal (1906). Das Baugewerbe hat seit der Gründung des



Rony Wellauer, Hansjürg Brem, Markus Thalmann, René Stäuble und Thomas Arpasi (hinten von links) freuen sich zusammen mit einer Delegation der beteiligten Lehrlinge über ihr Geschenk an den Kanton und die Gemeinde Tägerwilten. Fotos: Werner Lenzin

Verbandes eine grosse Entwicklung durchgemacht. Die Verbreitung des Stahlbetons und die Erfindung des Spannbetons eröffnete neue Möglichkeiten in der Gestaltung und Konstruktion von Bauwerken. Der Arbeitskräftemangel und die technische Entwicklung führten dazu, dass die Handarbeit zunehmend durch Maschinen abgelöst wurde. Die wachsende Volkswirtschaft verlangte Mobilität, was Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur nach sich zog. Der wachsende Energiebedarf wurde mit dem Bau von Kraftwerken gedeckt. Die zwei Weltkriege und die dazwischen liegende Wirtschaftskrise führten zu einem Nachholbedarf, der zwischen 1950 und 1980 eine bis anhin nie gekannte wirtschaftlichen Entwicklung und eine Steigerung des Wohlstands auslöste. Dieser ermöglichte den Privathaushalten mehr und hochwertigeren Wohnraum zu belegen. Die zunehmende Freizeit weckte neue Bedürfnisse im Tourismusbereich. Das Bevölkerungswachstum und die Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften rief nach Investitionen in Bildung und Gesundheit.

Das heutige, bauwirtschaftliche Umfeld präsentiert sich völlig anders. Die Unternehmen bewegen sich in einem stagnierenden Markt. Die Infrastrukturen der Schweiz sind im Wesentlichen erstellt und Impulse für Privatinvestitionen werden durch politischen Widerstand zurück gebunden. Überkapazitäten auf der Angebotsseite belastet die Ertragslage vieler Betriebe und die Strukturbereinigung erfolgt nur zögerlich. Damit ergeben sich für den Thurgauischen Baumeister-Verband veränderte Aufgabenstellungen. Diese sieht die Verbandsleitung vor allem in der

Wirtschaftspolitik, der Arbeitgeberpolitik und der Berufsbildung. Daneben verlangt die kleinbetriebliche Struktur und die zunehmende administrative Belastung Unterstützung für ihre Mitglieder durch Dienstleistungen. Bauen bedeutet immer auch Verändern – und Veränderung findet auch zu jeder Zeit ihren Ausdruck im Bauen. Mit dieser Erkenntnis darf die Bauwirtschaft des Kantons Thurgau und damit der Thurgauische Baumeister-Verband selbstbewusst und offen für Neues in die Zukunft blicken. Der Verband ist den Herausforderungen gewachsen und wird auch künftig seinen Beitrag für die positive Entwicklung des Kantons Thurgau leisten.

Ruine-Sanierung und Feuerstelle als Geschenk

«Der Vorstand des Thurgauischen Baumeisterverbandes hat beschlossen, aus Anlass des 100-jährigen Bestehens des Verbandes der Öffentlichkeit und dem Kanton ein Geschenk zu übergeben, das die Verbundenheit unseres Berufsstandes mit dem Kanton Thurgau zeigen soll», teilt Verbandspräsident Rony Wellauer mit. Die Sanierung der Burgruine Chastel konnte durch Lehrlinge ausgeführt werden und vermittelte ihnen zusätzliche Kenntnisse über alte Handwerkstechniken und ein besonderes Gemeinschaftserlebnis. Laut Wellauer beinhaltet das Ziel der Sanierungsarbeiten, den derzeitigen Zustand der Ruine wieder aufzubauen und für ein bis zwei Generationen zu erhalten.

70 Lehrlinge im Einsatz

Wie Wellauer weiter ausführte, war in erster Linie die Sicherung und Festigung der Palas-

mauer und des Turmes nötig, wobei auch der Pflege des Waldes und der Biologie der Umgebung ein wichtiges Augenmerk geschenkt wurde. Zudem galt es für den Transport der Materialien und Gerüste die Zufahrt zu verbessern. Lob und Anerkennung zollte der Verbandspräsident an die Adresse von Geschäftsführer René Stäuble und Instruktor Thomas Arpasi vom Thurgauischen Baumeister-Verband, die in Zusammenarbeit mit Kantonsarchäologe Hansjürg Brem die Arbeiten vorbereitet und koordiniert hatten. Unter der Leitung von Arpasi sowie Martin Schweizer und David Reichert, Strassenbau-Vorarbeiter bei der Firma Vago, und mit der Unterstützung durch weitere Fachinstruktoren, führten 30 Strassenbauer- und 40 Maurerlehrlinge ab März 2007 die Bauarbeiten aus.

Bollensteine aus der Umgebung

Im Verlaufe von elf Wochen wurden insgesamt 3000 Arbeitsstunden geleistet für die Sanierung der Palasmauer und die neue Feuerstelle. Dabei galt es 600 Quadratmeter Zu-

fahrt und Kehrplatz zu erstellen und 350 Kubikmeter Kiesmaterial einzubringen. Für die eigentlichen Sanierungsarbeiten verarbeiteten die Lehrlinge 27,5 Tonnen Trockenmörtel und die 70 Kubikmeter Bollensteine sammelte man am Fuss des Burghügels und am Hüttwilersee. Vor dem Einmauern musste jeder einzelne Stein gereinigt werden.

Gemeinde Tägerwilen sorgt für Unterhalt

«Es war ein langer Weg und brauchte viel Überzeugungsarbeit, bis sich der Gemeinderat bereit erklärte, einen Kredit von 250 000 Franken dem Souverän vorzulegen», richtete sich Gemeindevorsteher Markus Thalmann an die Anwesenden. Dass die Gemeindeversammlung dem Sanierungskredit mit nur einer Gegenstimme zustimmte habe ihn, Thalmann, besonders gefreut. Er gab seinem Wunsch Ausdruck, dass Familien, die Bevölkerung und Schulklassen rege Gebrauch von der sanierten Ruine machen werden. Mit den Besitzern des Schlosses konnte ein Abkommen getroffen werden, dass die Gemeinde

Tägerwilen für den Unterhalt der Ruinenanlage verantwortlich zeichnen wird und die Ruine jederzeit und jedermann zugänglich ist. Thalmann hat weitere Pläne: Momentan wird der Turm von Baufachleuten saniert und er hofft, dass dieser mit einem Dach und einer Aussichtsterrasse versehen werden kann. Froh darüber, dass die Sanierungsarbeiten bis jetzt unfallfrei und ohne grössere Zwischenfälle realisiert werden konnten, zeigte sich Kantonsarchäologe Hansjürg Brem. Er wies darauf hin, dass sich sein Amtschef Jost Bürgi von jeher für die Erhaltung von historischen Burgen eingesetzt habe im Kanton. «Ohne den Thurgauischen Baumeister-Verband wäre die Sanierung der Ruine Neuburg vor fünf Jahren und jetzt der Ruine Chastel nie zustande gekommen», liess Brem verlauten. Er bezeichnete die Sanierung der Ruine als Gemeinschaftswerk der Gemeinde Tägerwilen, des Thurgauischen Baumeister-Verbandes und des Amtes für Archäologie. Gemäss Brem wird die Sanierung der gesamten Anlage im kommenden Sommer zu Ende geführt werden können. ■



Wir sind für Sie da um Ihre Wünsche im Raume Frauenfeld zu erfüllen.
Zögern Sie nicht uns zu kontaktieren.
Ernst Herzog AG 8500 Frauenfeld
Baugeschäft und Holzbau Tel 052 728 09 28



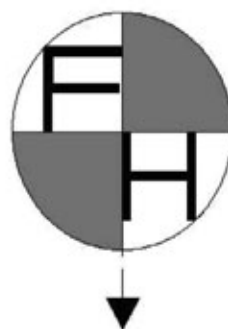
BEERLI + VENZIN AG

Bauunternehmung / Generalbau

PLANUNG UND AUSFÜHRUNG VON HOCHBAU-PROJEKTEN ALLER ART

«Die Generalbauunternehmung für kundenfreundliches und preistransparentes Bauen»

Käsereistrasse 7 • 8507 Hörhausen
Tel. 052 763 28 38 • Fax 052 763 16 16
info@beerli-venzin.ch • www.beerli-venzin.ch



Hagen Bau GmbH

9215 Schönenberg Tel.+Fax 071 642 13 11

Maurerarbeiten Kundenarbeiten
Umbauten Neubauten
Beratung Planung
Kernbohrung

Brunner Erben AG Kreuzlingen
Bauunternehmung
CH-8380 Kreuzlingen
Tel. 071 686 86 86
Fax 071 686 86 87

Die Bauunternehmung mit:

- QUALITÄT
- ERFAHRUNG +
- ZUVERLÄSSIGKEIT

Eine Unternehmung der BRUNNER ERBEN GRUPPE



Reg.-Nr. 13499

**BRUNNER
ERBEN**

Seit bald 100 Jahren

**Umbau
Neubau
Renovierungen**



Weinmoosstrasse 15
8583 Sulgen

Tel. 071 642 10 42
Fax 071 642 36 75

Strassenbau Tiefbau Spezialtiefbau



Ihr kompetenter Partner für Bauleistungen:

wellauer

H. Wellauer AG · Strassen- und Tiefbau · Frauenfeld · 052 728 01 28

**Der TGV gratuliert
dem Thurgauer
Baumeister-Verband
zum
100jährigen Jubiläum!**

WIR BAUEN

die Zukunft

joosw@tgv.ch



**EGOLF AG Strassen-
und Tiefbau**

8570 Weinfelden
Telefon 071 626 29 29
www.egolf.ch

Sich nicht blenden lassen

Politisch reich befrachtete Präsidentenkonferenz in Horn

msi. An der ersten Präsidentenkonferenz des Thurgauer Gewerbeverbandes (TGV) im Jahr 2008 warnte Verbandspräsident Peter Schütz davor, sich von der erfreulichen Konjunkturlage blenden zu lassen. Verschiedene Vorhaben auf politischer Ebene würden die wirtschaftliche Entwicklung bremsen.

Nicht erstrebenswerte Projekte

Wenig Verständnis habe er angesichts der rekordtiefen Arbeitslosigkeit für die vom eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement beabsichtigte Erhöhung des Beitragsatzes für die Arbeitslosenkasse. Schwer nachvollziehbar und gesamtwirtschaftlich nicht erstrebenswert sei auch zudem die vom Ständerat beschlossene Mehrwertsteuererhöhung zur Sanierung der Invalidenversicherung. Dies werde vor allem den Konsum belasten. Drittens schliesslich laufe der im Kanton Thurgau geplante Lastenausgleich bei den Familienausgleichskassen dem marktwirtschaftlichen Gedanken zuwider, sagte Schütz.

Für Knill und KMU-Reform

Einstimmig hatten sich die Präsidenten der Thurgauer Gewerbe- und Branchenverbände hinter den gemeinsamen Wahlauftritt der Regierungsparteien gestellt. Die SVP habe Anrecht auf den freiwerdenden Sitz und Monika Knill soll als Gewerbevertreterin die Nachfolge von Hans Peter Ruprecht antreten, erklärte Schütz. Auch die Bundesvorlage zur Unternehmenssteuerreform II erhielt einstimmigen Sukkurs. Es handle sich um eine Reform für die KMU, erklärte der Präsident. Chancenlos war auch die Volksinitiative «gegen Kampfjetlärm in Tourismusgebieten».



Monika Knill wurde von TGV-Präsident Peter Schütz und der Präsidentenkonferenz einstimmig zur Wahl in die Kantonsregierung empfohlen.

Flexibleres Wahlreglement

Nachdem das Wahlreglement des TGV im vergangenen Wahlherbst intern Kritik ausgelöst hatte, präsentierte Verbandsvizepräsident Bruno Etter das Vorgehen für eine Überarbeitung. Nach der Behandlung im Vorstand soll das revidierte Reglement an einer der nächsten Präsidentenkonferenzen zur Diskussion vorgelegt werden. Man wolle vor allem flexibler werden, erklärte Etter. Dies wurde auch aus dem Kreis der Präsidentenkonferenz befürwortet.

Begonnen hatte der Abend mit einem Besuch im Reitstall Josuran, einem Mitglied des gastgebenden Gewerbevereins Horn, und einer Vorführung mit jungen Pferden. Die anschliessende Konferenz im Hotel Bad Horn hiess der frischgebackene Gemeindegammann Thomas Fehr herzlich willkommen. Nach den politischen Diskussionen blieb genügend Zeit für einen gemütlichen Ausklang beim Apéro in der Hotelbar. ■



WERKLEITUNGSBAU TIEFBAU

STRASSENBAU



Implenia Bau AG, Zürcherstrasse 105, 8500 Frauenfeld, Tel. 052 728 91 70, www.implenia-bau.com



Langzeitprognose: Sonnige Zeiten!

Das Dreamteam Erdgas und Sonne ist klimafreundlich, effizient und logisch.



Umweltfreundliche Wärme im Haus, auch wenn die Sonne nicht scheint.

Erdgas ist ein natürlicher Energieträger und wird via Bohrlöcher aus der Erde gefördert. Der Transport erfolgt umweltschonend durch ein unterirdisches Leitungssystem direkt zu den Kunden. Die Emissionen von Gasfeuerungen sind so gering wie bei keinem anderen Brennstoff. Die Sonne wiederum strahlt jährlich 40'000 Milliarden Kilowattstunden Energie auf das Gebiet der Schweiz. Das ist rund 220 Mal mehr, als die gesamte Schweiz an Energie verbraucht. Mit über 300'000 m² Sonnenkollektoren wird erst ungefähr ein Tausendstel unseres Wärmeverbrauchs mit der solaren Gratisenergie produziert. Eine intensivere Nutzung macht Sinn.

Moderne Technik machts möglich

Wenn Warmwasser und Raumwärme gefragt sind, ist die kombinierte Nutzung von Erdgas und Sonne mehr als sinnvoll. An sonnigen Tagen läuft die Solaranlage auf Hochtouren. In sonnenarmen Zeiten stellt die Steuerung bei Bedarf automatisch auf Erdgas um. Der Komfort ist durchgehend gewährleistet.

Besonders energiesparend sind kondensierende Gaskessel mit modulierendem Brenner. Hier wird die Flammengrösse stufenlos dem jeweiligen Wärmebedarf angepasst. Verschiedene Hersteller bieten komplette Tandem-Anlagen an mit Erdgas-Heizkessel, Speicher-Wasserewärmer und Sonnenkollektor.

Lösungen für Einfamilienhäuser

Solaranlage für Warmwasseraufbereitung mit Erdgas-Heizung

Standardisierte Kompaktsolaranlagen sind innert Tagesfrist fixfertig installiert. Das Kollektorfeld von 4 bis 6 m² liefert bis zu 70% Gratisenergie fürs Warmwasser eines 4-Personen-Haushalts. Die Erdgas-Heizung sorgt für behagliche Raumwärme und garantiert die durchgehende Warmwasserversorgung.

Kombinierte Solaranlage für Heizung und Warmwasser mit Erdgas-Heizung

15 bis 20 m² Kollektoren liefern nicht nur den Hauptteil der Energie fürs Warmwasser, sondern wärmen auch das Wasser für die

Heizungsanlage vor. Der Restbedarf wird zuverlässig von der Erdgas-Heizung gedeckt. Mit dieser Kombination beträgt der Anteil der solaren Gratisenergie am Gesamtenergiebedarf 25 bis 30%.

Lösung für Mehrfamilienhäuser

Solare Vorwärmung kombiniert mit Erdgas-Heizung

Das ist eine der wirtschaftlich interessantesten Anwendungen. Mit 1 bis 1,5 m² Sonnenkollektoren pro Wohnung liefert die Sonne 30 bis 50% des jährlichen Energiebedarfs fürs Warmwasser. Die Kombination mit einer Erdgas-Anlage sorgt auch ausserhalb der Heizperiode für ein sicheres Nachheizen in sonnenarmen Zeiten.

Sonnenkollektoren – eine gute Wahl: ausgereift, betriebssicher, langlebig

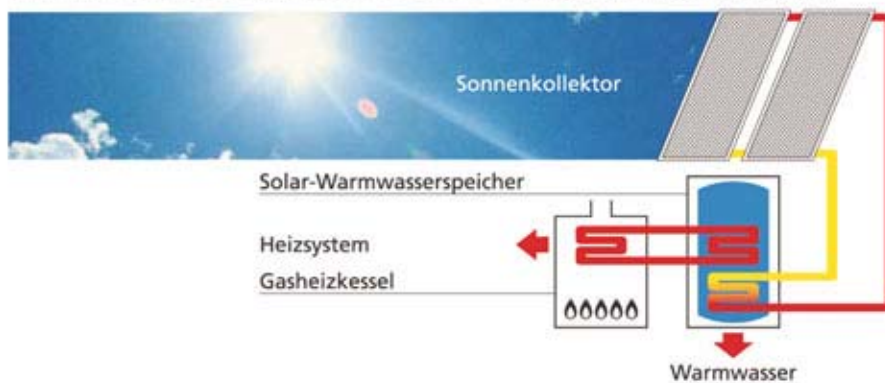
Die Qualität der Anlagen stimmt. Über 40'000 Anlagen in der Schweiz zeugen davon. Das Solarprüfinstitut Rapperswil testet und zertifiziert Anlagen. Die Anlage läuft vollautomatisch und braucht keine Überwachung. Ein Check alle drei Jahre genügt (Funktion, Frostschutz u.a.). Die Lebensdauer beträgt 20 bis 25 Jahre.

Finanziell interessant

Förderbeiträge gibt es in den meisten Kantonen und verschiedenen Gemeinden. Übersicht siehe www.swissolar.ch. Bei einer nachträglichen Installation sind die Kosten steuerlich abzugsfähig. Das spart – je nach Einkommen – zwischen 1000 bis 2000 Franken Steuern.

Rechnen Sie Ihr Haus mit www.baudoc.ch/optihaus

Die Kombination von Solarkollektoren mit einer Erdgas-Heizung hat Zukunft.



erdgas 
www.erdgas.ch

Der Gewerbeverein Frauenfeld durfte 17 Neumitglieder begrüßen

Eindrückliche 157. Generalversammlung im Casino

ast. Dass der Gewerbeverein Region Frauenfeld (GVF) den Ruf eines sehr wichtigen regionalen Wirtschaftsverbandes genießt, zeigte sich an seiner 157. Generalversammlung, zu welcher Vereinspräsident Urs Herzog 200 Mitglieder und 38 Gäste, unter ihnen Ständerat Philipp Stähelin, Nationalrat Werner Messmer, Regierungsrat Kaspar Schläpfer, Stadtpräsident Carlo Parolari, der Präsident des Thurgauer Dachverbandes, Kantonsrat Peter Schütz und IHK-Direktor Peter Maag, begrüßen konnte. Mit 17 Neuzugängen stockte der GVF seinen Mitgliederbestand auf beeindruckende 374 Unternehmen auf.

Anliegen der Wirtschaft einbringen

GVF-Präsident Urs Herzog schilderte das stetige Bemühen des Gewerbevereins und des Industrie- und Handelsvereins, um im Rahmen eines jährlich stattfindenden Berufswahlparcours die Berufswahl der jungen Schulentlassenen zu optimieren. Die Verbände engagieren sich aber in der Regio Frauenfeld auch, um die Anliegen der Wirtschaft vermehrt einzubringen. Es gelte zusammen mit 16 Gemeinden, Verwaltungen und Schulen die Region zu stärken, betonte Herzog. Mit der knappen Ablehnung der F21 am 11. März 2007 habe das Agglomerationsprogramm leider einen Rückschlag erfahren, der die dringenden Verbesserungen der örtlichen Infrastruktur weiter verzögere. Ein zentrales Thema für 2008 sei das ökonomische Energieangebot verbunden mit der optimierten Energienutzung. Gefreut habe ihn das Ergebnis



Präsident Urs Herzog darf Marco Parolari und Silvana Romano als neue Vorstandsmitglieder begrüßen.

der zum dritten Mal durchgeführte Gewerbeumfrage, gehe es nach dieser doch tendenziell etwas besser, obgleich der Detailhandel schwer zu kämpfen habe, sagte Herzog. Sorgen bereite ihm indessen, das schon vor 3 Jahren diskutierte und jetzt aktualisierte Thema «Stromproduktion/Stromknappheit», das eine Preiserhöhung erwarten lasse. Auf lebhaftes Interesse stiessen schliesslich die Ausführungen Herzogs zu dem auf das Internet abgestützte, adaptive Testsystem «Stellwerk 8», das für die Berufs-

wahl eine wichtige Hilfe sein könne. Ab Mitte Jahr werde auch das kantonale Schulzeugnis eingeführt.

Chance Thurgau Wachstum deponiert

Den Förderpreis der an der 150. Jubiläumsversammlung geschaffenen Stiftung konnte Stiftungspräsident Röbi Fürer der jungen Schreinerin Sonja Michel und dem Netzelektriker Roland Koller übergeben, die sich beide bei einer beruflichen Neuausrichtung besonders ausgezeichnet haben. Die Grüsse des Thurgauer Gewerbeverbandes TGV überbrachte dessen Präsident Kantonsrat Peter Schütz, der den GVF zum Mitgliederzuwachs und zur Preisverleihung für herausragende berufliche Leistungen beglückwünschte. Mit Freude dürfe er feststellen, dass der Thurgau zulege und das sei nicht zuletzt auch der Verdienst des Gewerbes. Der TGV-Präsident gab bekannt, dass die Wirtschaftsverbände unter dem Titel «Chance Thurgau Wachstum» einen weiteren Vorstoss bei der Regierung deponiert hätten. Kritik übte der Redner hingegen am Vorgehen des Bundes, der die Sozialwerke über die Mehrwertsteuer sanieren will. Die Reihe der Referenten schloss Stadtpräsident Carlo Parolari mit einem Rückblick auf die Entwicklung seiner Stadt. Bei den Neuansiedlungen von Firmen habe der Thurgau sogar das benachbarte Zürich hinter sich gelassen. Es gehe darum, Frauenfeld in eine Markenstrategie einzubeziehen. ■



Sonja Michel und Roland Koller erhalten den diesjährigen Förderpreis.

Höhere Fachschule für Wirtschaft in Weinfelden

Das Bildungszentrum Wirtschaft Weinfelden, kurz BZWW, ist für die Ausbildung von Kaufleuten zuständig. Die Weiterbildung des BZWW gehört mit gut 3500 Kursteilnehmer/innen jährlich und mehr als 210 Angeboten im Programm zu den führenden Anbietern der Ostschweiz. Direkt neben dem Bahnhof von Weinfelden gelegen, ist das BZWW dank der guten Verkehrsverbindungen schnell und einfach erreichbar. Zu den über 30 Lehrgängen kommt im Jahre 2008 die Höhere Fachschule für Wirtschaft dazu.

Höhere Wirtschaftsausbildungen fehlen im Kanton Thurgau – die HFW schliesst eine Lücke

Thurgauer, welche eine höhere Wirtschaftsausbildung ins Auge fassten, mussten sich bis anhin ausserkantonale orientieren. Mit der HFW schliesst das BZWW eine Lücke. Im Gegensatz zur Fachhochschule steht die Höhere Fachschule auch Nichtmaturanden offen. Nach Abschluss der Ausbildung ist der Zugang zu Nachdiplomstudien an Fachhochschulen in vielen Fällen gewährleistet. Nachdem der neue Rahmenlehrplan für die HFW mit Verspätung verabschiedet wird, startet die Ausbildung zum dipl. Betriebswirtschafter, bzw. zur dipl. Betriebswirtschafterin HF in Weinfelden definitiv im Herbst 2008.

Anspruchsvolle 3-jährige, berufsbegleitende Ausbildung für Generalisten

BPO, CRM, HRM – Abkürzungen, die Führungskräfte in der Wirtschaft kennen. Wer aufsteigen will, muss sich Führungskompetenzen erwerben. BPO, CRM und HRM sind moderne betriebswirtschaftliche Management-Konzepte, die an der neuen HFW unterrichtet werden. So wird zum Beispiel beim BPO – Business Process Outsourcing – untersucht, ob Teile der betrieblichen Leistungserstellung oder ganze Prozesse ausgelagert werden können. Die Globalisierung der Wirtschaft eröffnet in der betrieblichen Arbeitsteilung neue Möglichkeiten. BPO ist mit Chancen und Risiken verbunden, die in jedem Fall ermittelt und bewertet werden müssen. CRM – Customer Relationship Management – stellt den Kunden in den Mittelpunkt der Be-



trachtung. CRM ist eine Unternehmungsstrategie, mit der langfristige und profitable Kundenbeziehungen aufgebaut werden. Beim HRM – Human Resource Management – geht es um das Betriebspersonal. Welche Personalpolitik soll die Unternehmung aufbauen? Das Personal und das innerbetriebliche Personalmanagement werden zu immer wichtigeren Teilen der Unternehmungsentwicklung.

HFW – höchste Ausbildungsstufe in der höheren Berufsbildung

Betriebliche Leistungsprozesse, Kundenbeziehungen und Personalführung – drei wichtige Beispiele für Lernbereiche in der neuen HFW. In einem dreijährigen Ausbildungsgang können vernetzte betriebswirtschaftliche Handlungskompetenzen erworben werden. Die Ausbildung beinhaltet ausserdem Themen wie Volkswirtschaftslehre, Mathematik/Statistik, Recht, Deutsch und Englisch. Die Höhere Fachschule steht an der Spitze der Ausbildungsstufen in der höheren Berufsbildung. Berufsbegleitend und ohne Maturität möglich. Im Vergleich zu einem Studium an einer Fachhochschule kann die Ausbildung berufsbegleitend absolviert werden. Ein Beschäftigungsgrad von 80% ist absolut realistisch. Auch wenn es einige vormachen: 100% werden

nicht empfohlen. Eine Berufsmaturität ist keine Voraussetzung für das Studium an der HFW. Das Studium dauert 6 Semester und umfasst ca. 3'000 Lernstunden (schulische Unterrichtszeit und Hausarbeiten), je nach Vorbildung und Lerntempo. Eine Unterrichtswoche umfasst in der Regel 12 Lektionen.

Die HFW baut auf dem Stoff der kaufmännischen Berufsschule, Typ E oder M auf. Zugehassen zur HFW werden Interessenten, die einen Fähigkeitsausweis in kaufmännischer Richtung oder einen Mittelschulabschluss und eine zweijährige berufliche Praxis im kaufmännischen Bereich vorweisen können. Berufsleute ohne kaufmännischen Lehrabschluss müssen sich in Vorbereitungskursen für das Studium rüsten.

Erhöhte Aufstiegschancen

Erfolgreiche Absolventen der HFW können in Unternehmungen Verantwortung und Führungsaufgaben übernehmen. Die HFW Thurgau fördert damit den Nachwuchs in der Wirtschaft und der Verwaltung. Die HFW Thurgau wird im Oktober 2008 starten. Interessenten melden sich beim Sekretariat Weiterbildung BZWW (weiterbildung@bbz.ch) und merken sich den Infoabend vom Dienstag, 17. März 2008 um 18.45 Uhr vor.

Das Highlight der Gourmets im Thurtal!

Schlaraffia – 8. Wein- und Gourmet-Messe vom 6.–9. März in Weinfelden

ast. Gut und gepflegt essen, die zahlreichen Spitzengewächse geniessen oder sich mit einer der besonderen Köstlichkeiten dieser Welt bekannt machen, hält bekanntlich Leib und Seele zusammen. Und so hat die Schlaraffia schon längst ihre treuen Besucher gefunden, ja sie ist zu einem echten Highlight geworden, das keiner mehr missen möchte. Eingerahmt in ein vielseitiges Unterhaltungsprogramm zaubern sechs Starköche, unter ihnen Schlaraffia-Showkoch und Kochweltmeister Ivo Adam herrliche Gerichte aus Pfannen und Töpfen. Zuschauen und Fragen stellen erwünscht! Nicht zu vergessen die spannend aufgezogenen Workshops wie etwa die Weindegustation mit Schweizermeister Thomas Mattmann. Neuentdeckungen und faszinierende Erfahrungen garantiert! Und für gediegenes Benimm-Dich schon beim Apéro sorgt der Workshop nach der Art des edlen Freiherrn von Knigge. Aber wäre es nur das! Von besonderer Aufmerksamkeit der Organisatoren profitieren nämlich auch die Singles, die gemeinsam mit Holger Boos von der Kochschule Konstanz ihr eigenes leckeres Menu auf



Schaltanlage für Ausbildungszwecke.

den Tisch bringen und es in lockerer Atmosphäre geniessen können. Am Eröffnungstag werden übrigens die Gewinner der Schlaraffia-Weinprämierung erkoren. Zu besonderen Events dürften die täglichen Themenabende der renommierten Weinfelder Gastronomen sowie der Gastpartner der Schlaraffia werden. Hier steht beispielsweise ein temperamentvolles Menu aus Ungarns feuriger Küche oder ein romantischer Spaziergang durch die Spezialitäten von Verona auf der Karte.

Gastregion Wallis

Es hiesse fast Wasser in die Rhone tragen, wollte man alle die zahlreichen Spezialitäten, Delikatessen und Spitzenweine dieses Gastkantons im Einzelnen aufzählen. Ein Fest für Feinschmecker im Rahmen eines viel versprechenden Unterhaltungsprogramms erwartet die Besucher! Und für Geniesser, die mehr erfahren möchten, ist www.schlaraffia.ch die Adresse, wo sie noch viel mehr erfahren können.

Citroën Jumper
PROFIT-PRÄMIE bis Fr. 10'000.-**
oder **Promopreis ab Fr. 25'960.-**** (inkl. MwSt.)
Fr. 27'933.- (inkl. MwSt.)

Jedes Unternehmen ist aussergewöhnlich.

Profis kann man keine Panne vortäuschen.
Wartung und Garantie bis zu 3 Jahren/100'000 km*

Citroën Jumpy
PROFIT-PRÄMIE bis Fr. 6'500.-**
oder **Promopreis ab Fr. 23'580.-**** (inkl. MwSt.)
Fr. 25'272.- (inkl. MwSt.)

Citroën Berlingo
PROFIT-PRÄMIE bis Fr. 5'000.-**
oder **Promopreis ab Fr. 12'980.-**** (inkl. MwSt.)
Fr. 13'971.- (inkl. MwSt.)

garage lüthy ag
Zürcherstrasse 332, 8500 Frauenfeld
Tel. 052 725 02 20, www.garage-luethy.ch
OCCASIONSCENTER: Zürcherstr. 370, 8500 Frauenfeld

elektro etter

Neukirch-Egnach · Amriswil · Arbon · Sulgen
www.elektroetter.ch

inhouse systems
Unsere Tochterfirma für
Kommunikationslösungen
www.ihb-ag.ch

Elektro Etter AG	
Neukirch-Egnach	071 474 74 74
Amriswil	071 411 34 34
Frasnacht-Arbon	071 446 09 09
Sulgen	071 642 24 24

- Beleuchtungs- und Energiekonzepte
- Kommunikationssysteme für Sprache und Daten

Kundenmaurer sind Spezialisten bei Sanierungen

Kundenmaurerkurse des Thurgauischen Baumeisterverbandes

Baufachleute bildeten sich im Rahmen der beiden Kundenmaurerkurse des Thurgauischen Baumeisterverbandes weiter auf dem Gebiet des Innenausbaus und des Fassadenbaus.

Auch dieses Jahr machten es sich die beiden Instruktoressen des Thurgauischen Baumeisterverbandes, Ruedi Stark und Thomas Arpasi, verantwortlich für die Begleitung und die praktische Instruktion während den beiden Kurswochen, zur Aufgabe, interessierten Kundenmaurern einen Weiterbildungskurs anzubieten. Dahinter steckt eine klare Idee: Vom Maurer zum spezialisierten Generalisten. «Die Absolventen unseres Kurses sollen befähigt sein, im Auftrag ihrer Arbeitgeberfirma selbstständig kleinere Umbauten und Renovationen zu machen», unterstrich Stark, seit vielen Jahren Chefinstruktor in der Lehrhalle Sulgen. Für ihn sind die Kundenmaurer die Spezialisten, wenn es um kleinere Kundenarbeiten, Sanierungen und Renovationen geht. Stark ist überzeugt: «Ein Betrieb, der Kunden gewinnen will, gewinnt sie über die Arbeit des Kundenmaurers». Dieser hat laut Stark eine wichtige Stellung im Betrieb und ist auch dessen persönliches Aushängeschild. Stark hat aufgrund eigener Ideen das Ausbildungskonzept, welches er zusammen mit seinem Mitinstruktor Thomas Arpasi konsequent verfolgt, entwickelt. Es behandelt die drei Schwerpunkte «Innenausbau» im ersten, «Fassaden» im zweiten und «Umgebung» im dritten Kurs. Letzterer soll im kommenden Jahr angeboten werden.



Fotos: Werner Lenzin

Theoretisch und Praktisch

Ein Blick auf das Programm der beiden Wochen des zweiten Kurses (Fassaden) zeigt klar auf: Theoretisches und Praktisches lösen einander geschickt ab, dies unter Beizug verschiedener Fachreferenten, darunter auch Geschäftsführer René Stäubli, der über Arbeitsvorbereitung (AVOR), Materialauszug,

Gerüste, Dämmstoffe, das Rapportwesen und Minergie informierte. Unter den Kursteilnehmern trifft man ehemalige Lehrlinge und Facharbeiter, auch polnischer und deutscher Staatsangehörigkeit. Das Feedback von Stark und Arpasi ist einhellig: «Die Kursteilnehmer sind interessiert und dank der guten Durchmischung bietet sich die Möglichkeit, gegenseitig die Erfahrungen und Kenntnisse auszutauschen».

Saubere Verarbeitung ist Voraussetzung

Stellvertretend für alle Gastreferenten besuchten wir Walter Looser von der Firma Marmoran im Schulzimmer der Lehrhalle. «Auch wenn das beste Produkt bei der Aussenwärmedämmung nicht sauber verarbeitet wird, entstehen Schäden», warnte Looser. Grossen Wert legt er auf sauber gemauertes Mauerwerk mit geraden Fluchten. Er empfiehlt den Kundenmaurern, den Untergrund jeweils durch die Bauleitung kontrollieren zu lassen und dies insbesondere auch bei Altbauten und Renovationen nicht zu unterlassen. «Das Aufkleben der Dämmplatten, seien es mineralische Faserplatten (Steinwolle, Glaswolle) oder Kunststoffplatten (z.B. Polyesterol), ist der wichtigste Arbeitsvorgang und verdient äusserste Sorgfalt», unterstrich Looser, welcher dem Aufbringen der einzelnen Platten und dem anschliessenden Abschleifen eine grosse Bedeutung zumisst. Looser hebt hervor: «Die Verputzdichte muss schliesslich durchgehend die gleiche Stärke aufweisen; mechanische Befestigungen von Dämmplatten gibt es grundsätzlich nur bei Renovationen». Ferner verhindern spezielle Dübelabdeckungen eine Verfärbung in der Fassade. ■

Neues lernt man jung am besten...



«Ich habe mich für diesen Kurs angemeldet, um theoretische und praktische Erfahrungen zu sammeln», erklärte René Casati von der Firma Hofstetter Bau AG in Langrickenbach. Für ihn ist die Theorie ebenso wichtig wie die Praxis und eines ist für ihn logisch: «Ich möchte mich weiterbilden und nicht auf dem gleichen Stand bleiben, jung lernt man noch am besten».



Valerio Urso arbeitet als Facharbeiter bei der Firma Spiller AG in Romanshorn. «Ich möchte neue Materialien kennen lernen für meine Praxis auf dem Gebiet von Um- und Neubauten», meint er. Und begeistert lässt er verlauten: «Der Kurs ist tipp topp, obwohl ich vieles gewusst habe, kam in theoretischer und praktischer Hinsicht etliches Neues hinzu».

Do-it-yourself kann teuer werden

Sparen beim fachgerechten Unterhalt Ihres Autos kann ins Geld gehen



Sparen beim Unterhalt des Autos lohnt sich nicht. Mit einer regelmässigen Wartung bei einer Garage des AGVS, Autogewerbeverband der Schweiz, hat man die Gewähr, seriös und fachmännisch betreut und mit Originalteilen bedient zu werden. Denn Do-it-yourself kann unter Umständen ganz böse ins Auge gehen und Ihre Fahrsicherheit gefährden.

Von einem schicken Neuwagen können viele nur träumen. Denn das schmale Budget lässt eine solche Anschaffung schlicht nicht zu. Trotzdem will man aber nicht auf einen mobilen Untersatz verzichten. Was tun? Immer mehr Autobesitzer suchen deshalb nach Möglichkeiten, Geld zu sparen. Do-it-yourself traut sich zwar nur eine Minderheit zu, aber trotzdem: Rund 25 Prozent aller Mobilisten wollen Wartung und Ölwechsel selbst in die Hand nehmen, 9 Prozent sehen für sich Sparmöglichkeiten, indem sie Bremsen und Karosserie selbst reparieren. Und fast ebenso viele verzichten ganz auf die von den Fahrzeugherstellern vorgeschriebenen Wartungsintervalle.

Das ist gefährlich und kann – wie folgendes Beispiel zeigt – auch ins Geld gehen. R. S. aus

Basel montierte einen Satz Nebellampen selber. Schliesslich stand auf der Packung: «Einbau für jedermann.» Nach der Montage blieb ein Relais übrig, zudem kam es aus Unachtsamkeit zu einem Kurzschluss und einem rund 25 Sekunden dauernden Schwellbrand, der die Zuleitung zu den Halogenlampen der Nebelleuchten zerstörte. Eine weitere Folge: Beim Betätigen des Blinkers flackerte das Abblendlicht. Erst jetzt suchte R. S. eine AGVS-Garage auf und musste erfahren, dass sein dilettantisches Tun unter Umständen gefährliche Störungen oder gar weitere Kurzschlüsse hervorrufen kann. Dem Fachmann blieb keine andere Möglichkeit, als den Kabelstrang zu prüfen und schliesslich zu ersetzen. Für R. S. besonders schmerzlich: Statt der CHF 300.–, die der Nebellampen-Einbau beim Garagisten gekostet hätte, flatterte ihm nun eine Rechnung von CHF 3500.– ins Haus.

Doch nicht nur Hobbybastler sind ein Problem. Manch hohe Werkstattrechnung könnte vermieden werden, wenn die Autofahrer die Servicearbeiten wirklich in den vorgeschriebenen Intervallen und von einem Fachmann

ausführen liessen. Dazu ein AGVS-Garagist: «Wer regelmässig die Bremsbeläge überprüfen lässt, muss viel später Geld für neue Scheiben oder Trommeln ausgeben. Zudem leistet er damit einen wichtigen Beitrag an seine eigene Fahrsicherheit.» Leider wird dieser Ratschlag aber noch viel zu wenig befolgt. Und so überrascht auch nicht, dass der Hauptanteil der Pannenfälle auf der Strasse die Batterie, den Generator, den Anlasser und andere Teile der Elektrik betreffen. Gefolgt von defekten Zündanlagen und oft teuren Motorschäden.

Mangelhafte Wartung kann aber auch für den ungeübten Occasionskäufer zur bitteren Pille werden. Was von aussen gut gepflegt erscheint, muss unter der Haube noch lange nicht einwandfrei sein. Gerade junge Leute – sie bilden mit über 50 Prozent die grösste Gruppe der Gebrauchtwagenkäufer – gehen unseriösen Händlern und Privatverkäufern auf den Leim. Es lohnt sich daher, den hochglanzpolierten Occasionswagen vor dem Kauf bei einem seriösen AGVS-Garagisten auf allfällige versteckte Mängel prüfen zu lassen. ■

thurgau24.ch: Ein starker Partner für das Gewerbe

Seit Mitte Januar 2008 gibt es mit **thurgau24.ch** eine regionale, tagesaktuelle Internetzeitung für den Thurgau. Die Informationsplattform ist auch eine kostengünstige Gelegenheit für das Gewerbe, sich zu präsentieren. Mitglieder des Gewerbeverbandes geniessen zudem einen **Rabatt auf Inserate**.

Nach appenzell24.ch für das Appenzellerland und stadt24.ch für Stadt und Region St.Gallen hat als dritte regionale Online-Zeitung thurgau24.ch Anfang Jahr den Betrieb aufgenommen. Das Konzept: Sieben Tage pro Woche publiziert die Redaktion News aus Politik, Wirtschaft, Kultur, Gesellschaft und Sport, Mitteilungen von Behörden, Parteien und Vereinen, Polizeimeldungen sowie Eigenrecherchen rund um den Kanton Thurgau. thurgau24.ch bietet vor allem bei aktuellen Ereignissen schnellere

Information als gedruckte Zeitungen und ist für Leserinnen und Leser kostenlos. Die Newsplattform ist vollumfänglich werbefinanziert.

Täglich tausende Leser

Da das Medium rein regional ausgerichtet ist, stammt auch die Leserschaft praktisch vollständig aus dem Kanton Thurgau. Das Beispiel appenzell24.ch – online seit September 2006 – zeigt, dass das Bedürfnis nach einer regionalen Internetzeitung gross ist: Dort werden heute von 4500 Leserinnen und Leser im Schnitt täglich bis zu 15'000 Artikel abgerufen. Ein Wert, den auch thurgau24.ch schnell erreichen dürfte.

Inserenten, deren Kundschaft vor allem aus dem Thurgau stammt, profitieren von einer hohen Beachtung ohne Streuverlust. Und das zu Preisen, die gegenüber gedruckten Medien konkurrenzlos tief sind. So ist man beispielsweise schon für 180 Franken eine volle Woche auf der Startseite von thurgau24.ch präsent.

Die Preise wurden bewusst so gestaltet, dass auch Kleingewerbler das Medium Internet austesten können. Mit einem Klick auf einen Werbebanner befindet sich der potenzielle Kunde auf der Webseite des Inserenten – und schon ist der direkte Kontakt hergestellt.

Spezialangebot für TGV-Mitglieder

Mitglieder des Thurgauer Gewerbeverbandes profitieren ab sofort von einem besonderen Angebot. Sie inserieren auf thurgau24.ch mit 20 Prozent Rabatt auf den ordentlichen Preisen. Der Spezialpreis gilt ab einer Laufzeit von einem Monat. Das bedeutet: Für rund 400 statt 500 Franken ist eine Firma einen vollen Monat lang auf thurgau24.ch präsent. Bei Bedarf wird die grafische Erstellung des Werbeckers kostenlos übernommen. Und: Das Werbesujet kann während der Laufzeit beliebig oft ausgetauscht werden. Auf diese Weise werben Sie zum gleichen Preis abwechslungsweise für verschiedene Produkte oder Dienstleistungen.



Mit Erdgas
fahre ich günstig

sauber
günstig
sicher

erdgas 
fahren

www.erdgasfahren.ch

Technische Betriebe Weinfelden AG, Weststrasse 8, CH-8570 Weinfelden,
Telefon +41 71 626 82 82, Fax +41 71 626 82 85, www.tbweinfelden.ch



TBW
Technische Betriebe
Weinfelden AG



Die beste Technik für einen erfolgreichen Aufstieg

Vollzeit-Lehrgänge Dipl. Techniker/in HF

Unsere **Vollzeit-Lehrgänge** in Elektrotechnik, Informatik oder Maschinentechnik beginnen jeweils im April und dauern 4 Semester. Wir bieten Ihnen ein kompaktes, solides und anerkanntes Ausbildungskonzept:

- Dozenten, die aus der Praxis unterrichten
- Hoher Anteil an konkreter Projektarbeit und Laborunterricht
- Intensive Lern-Unterstützung durch die Lehrkräfte
- Diplomarbeiten anhand konkreter Projekte aus Industrie und Gewerbe
- Zulassung nach abgeschlossener Berufslehre, ohne Berufsmaturitätszeugnis
- Nach erfolgreichem Abschluss «Dipl. Techniker/in HF» Zulassung an die meisten Technischen Fachhochschulen

Interessiert? Weitere Informationen auf unserer Webseite.



Zentrum für berufliche
Weiterbildung
Gaiserwaldstrasse 6
9015 St.Gallen
Tel. 071 313 40 40
Fax 071 313 40 00
info@zbw.ch

www.zbw.ch

Die Leistungsschule

Der Höhere SIU-Fachkurs – Die Managementausbildung

Kursbeginn im Mai 2008

Wollen Sie sich ein umfassendes betriebswirtschaftliches Wissen aneignen? Haben Sie das Gefühl, dass Ihnen wesentliche betriebswirtschaftliche Kenntnisse wie zum Beispiel Marketing, Controlling, Strategische Unternehmensführung, Personalmanagement und und... fehlen? Benötigen Sie dringend eine Vertiefung Ihres Wissens? Suchen Sie eine Ausbildungsstätte, die auf mehrjährige Erfahrung zurückgreifen kann, aber nicht veraltet ist? Wollen Sie von Praktikern und nicht Theoretikern unterrichtet werden? Suchen Sie den Gedankenaustausch mit Unternehmern und Unternehmerinnen anderer Branchen? Wollen Sie Beziehungen knüpfen?

Dann sind Sie beim Schweizerischen Institut für Unternehmerschulung SIU richtig!

Der Höhere SIU-Fachkurs ist DIE Antwort auf Ihre Fragen und die beste Vorbereitung auf die Höhere Fachprüfung zum/r

«Eidg. dipl. Betriebswirtschafter/in des Gewerbes»

Die Höhere Fachprüfung ist die höchste eidgenössisch anerkannte betriebswirtschaftliche Weiterbildungsstufe der gewerblichen Wirtschaft. Das Ausbildungsprogramm umfasst 43 Kurstage. Der Kursrhythmus variiert je nach Kursort. Die Kurse starten im Mai 2008 und enden im April/Mai 2009. Der 1. Teil der Prüfung findet im Mai 2009 statt. Die Abgabe der Diplomarbeit ist im August 2009 und der 2. Teil der Prüfung ist im Oktober 2009.

Kursstart in Bern: 23. Mai 2008. Kursstart in Zürich: 29. Mai 2008

Die Teilnehmer verfügen über eine betriebswirtschaftliche Vorbildung im Umfang der SIU-Unternehmerschulung. Die Anzahl der Kursplätze ist beschränkt, deren Vergabe erfolgt in der Reihenfolge der eingegangenen Anmeldungen.



v.l.: Roland Bieri (Sursee), Moritz Messer (Zuchwil) und Andreas Jäggi (Kappel), eidg. dipl. Betriebswirtschafter des Gewerbes

Sind Sie interessiert? Dann wenden Sie sich an
Schweizerisches Institut für Unternehmerschulung
Schwarztorstrasse 26, Postfach 8166
3001 Bern

Tel. 031 388 51 51, Fax 031 381 57 65
gewerbe-be@siu.ch oder www.siu.ch

Für eine persönliche Beratung wenden Sie sich an Martin Müller, Leiter Kurswesen
SIU, m.mueller@siu.ch

Einseitiger Jahresrückblick?

ast. War es möglicherweise einfach eine gewisse Déformation professionnelle, die den SP-Präsidenten Norbert Gubser und den Grünen Kantonsrat Toni Kappeler bewog, den durchaus objektiven Jahresrückblick der neuen Chefredaktorin der Thurgauer Zeitung, Ursula Fraefel, mit so schulmeisterlichen Zensuren zu quittieren? Es sieht fast so aus, denn dass beispielsweise die kantonale Steuerpolitik über das Ganze gesehen dem Thurgau Standortvorteile bringt ist kaum zu übersehen. Genau so wenig wie die Wahlschlappe, welche die SP eingefangen hat. Als wohl ungewollten Scherz empfin-

den wir – Direktanstösser der Thurtalachse – jedoch die Aussage Kappellers, wenn er als der Weisheit letzten Schluss stereotyp von sich gibt, jede neue Strasse bringe neuen Verkehr. Ja, was denn sonst? Dafür werden Strassen nämlich gebaut. Und hierzulande alles andere als auf Vorrat, sondern erst dann, wenn auch der wirtschaftlich begründete Strassenverkehr zu kollabieren droht. Ganz abgesehen von der Behauptung, dass wir im Thurtal kaum Transitverkehr hätten? Wenn der Duden noch stimmt, heisst Transit Durchfahrt und damit wäre dann die Frage zu stellen, ob die Hunderte von schweren

Lastwagen, die tagtäglich auf dem nächsten Weg zwischen den Wirtschaftszentren rund um Zürich, dem Mittelland, Basel und dem Bodenseegebiet verkehren als Transitverkehr gelten oder nicht? Dass sich allein schon deshalb der Bau einer Schnellstrasse aufdrängt, liegt tatsächlich auch im vitalsten Interesse der Natur, bringen die täglich mehrmals aufkommenden Fahrzeugstaus doch eine nachweislich schwerwiegende, gesundheitsschädigende Luftverschmutzung mit sich. Und die Luft – unsere Atemluft notabene – gehört doch wohl auch zur Natur, oder?



**SETZEN SIE
AUF UNSERE
STÄRKE**

Die erste Adresse für KMU | Die ASGA Pensionskasse bietet die ideale Vorsorge-Lösung für kleine und mittlere Unternehmen. Von den günstigen Konditionen und der einfachen Administration profitieren Unternehmer wie Angestellte.

ASGA Pensionskasse
Rosenbergstrasse 16 | 9001 St.Gallen
T 071 228 52 52 | www.asga.ch

ASGA
pensionskasse



KMU-Frauen kandidieren für den Grossen Rat

Der Verein KMU Frauen Thurgau setzt sich für die Anliegen der Frauen in der Wirtschaft ein

Claudia Vieli Oertle. Der Verein KMU Frauen Thurgau setzt sich für die Anliegen der Frauen in der Wirtschaft ein, vertritt deren Interessen in der Öffentlichkeit und bietet eine Plattform für unternehmerisch aktive Frauen im Kanton. Hauptaufgaben sind demnach die wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Integration der KMU-Frauen, die Förderung unserer Mitglieder und die überparteiliche und branchenübergreifende Vernetzung des Vereins in Politik und Wirtschaft.

Sieben KMU-Frauen sind im Kantonsrat vertreten und bringen dort die Anliegen des Gewerbes und der Wirtschaft ein. Sie setzen sich für eine bürgerliche und wirtschaftsfreundliche Politik ein und tragen auch innerhalb ihrer Partei Verantwortung, wie zum Beispiel FDP-Kantonalpräsidentin Gabi Badertscher aus Uttwil. Oder die vier SVP-Vertreterinnen Margrit Aerne, Lanterswil, Vorstandsmitglied der KMU Frauen, Dr. Hermine Hascher, Eschikofen, Geschäftsführerin des Thurgauer Bauernverbandes, Verena Herzog, Geschäftsfrau aus Frauenfeld und Myrta Klarer, Unternehmerin aus Sirnach. Amtsälteste KMU-Vertreterin und seit 1999 im Grossen Rat ist Anita Dähler-Engel, CVP, aus Mammern. Carmen Haag, CVP-Fraktionspräsidentin und selbständige Steuerberaterin vertritt ebenfalls die Interessen der KMU. Diese sieben KMU-Frauen stellen sich am 6. April 2008 für eine weitere Amtszeit im Grossen Rat zur Verfügung.

Neu kandidieren die beiden FDP-Frauen Marlise Marazzi-Egloff, Geschäftsfrau aus Kreuzlingen sowie Susanne Spring aus Amriswil. Claudia Vieli Oertle, Präsidentin der



KMU-Frauen kandidieren am 6. April 2008 für den Grossen Rat.

v.l.n.r., 1. Reihe: Margrit Aerne, SVP, bisher; Gabi Badertscher, FDP, bisher; Anita Dähler-Engel, CVP, bisher; Carmen Haag, CVP, bisher; Hermine Hascher, SVP, bisher.

2. Reihe: Verena Herzog, SVP, bisher; Myrta Klarer, SVP, bisher; Marlise Marazzi-Egloff, FDP, neu; Susanne Spring, FDP, neu und Claudia Vieli Oertle, CVP, neu.

KMU Frauen Thurgau, aus Erlen, stellt sich auf der CVP-Liste zur Wahl.

Jetzt anmelden für Kurs: «Reklamation als Chance»

Am 3. und 10. März 2008, von 19.30 bis 21.30 Uhr bieten die KMU Frauen Thurgau einen Kurs zum Thema: «Reklamation als Chance – Umgang mit schwierigen Kunden». Die Kursleiterin Graziosa Alge lernt die Teilnehmerinnen mit Reklamationen umzugehen und die

Ursachen richtig einzuschätzen. Der Kurs vermittelt angemessene und wirkungsvolle Methoden für die Gesprächsführung am Telefon und im persönlichen Gespräch. Er zeigt den Stellenwert einer Reklamation auf, den Umgang mit unfairen Gesprächspartnern sowie Spielregeln für unterschiedliche Situationen.

Nähere Informationen unter www.kmu-frauen-thurgau.ch oder auf dem Sekretariat (Sonja Felix), Telefon 071 071 622 30 22. ■

impresum

Mitteilungsblatt für die Mitglieder des Thurgauer Gewerbeverbandes

Erscheinungsweise: 6 x pro Jahr, Auflage: 5500 Exemplare

Herausgeber:

Thurgauer Gewerbeverband, Thomas-Bornhauser-Strasse 14, Postfach 397, 8570 Weinfelden, Tel. 071 622 30 22, Fax 071 622 30 46

Inserateverwaltung

MetroComm AG, Walter Böni, Anzeigenleitung, Zürcherstr. 170, 9014 St. Gallen, Tel. 071 272 80 50, Fax 071 272 80 51

Produktion

FAIRDRUCK, Druckerei Sirnach AG, Kettstrasse 40, 8370 Sirnach, Tel. 071 969 55 22, info@fairdruck.ch

Ausstellungen & Messen

27.–30. März 2008

Thurgauer Frühjahrmesse

Gelände Zuckerfabrik Frauenfeld

4.–6. April 2008

Gewerbeausstellung

Bichelsee-Balterswil

«Eine Gemeinde stellt sich vor»

7. April 2008

Delegiertenversammlung TGV

Thurgauerhof, Weinfelden

11.–12. April 2008

Thurgauer Eigenheimmesse

Bodenseearena, Kreuzlingen

Bitte mailen Sie uns Ihre Veranstaltungen auf: tgvd@fairdruck.ch

BILDUNGSCHAUS KLOSTER FISCHINGEN



Sie suchen einen Veranstaltungsort für...

- Ihre Generalversammlung oder Delegierten-Versammlung
- Ihre Vorstandssitzung
- Ihre Klausurtagung
- Ihren Mitarbeiter-Ausflug
- Ihr Vorstands- oder Mitarbeiteressen
- Ihre Geburtstagsfeier mit musikalischer Umrahmung

Sie finden bei uns...

- zeitgemäss eingerichtete Seminarräume
- Konzerte in barockem Ambiente
- einen festlichen Speisesaal
- ein reichhaltiges Angebot aus Küche und Keller
- einen kulturellen Schauplatz
- ein flexibles Team, das Sie bei der Planung Ihres Anlasses gerne unterstützt



Besuchen Sie uns im historischen Kulturerbe

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.klosterfischingen.ch

oder rufen Sie uns an: **Telefon 071 978 72 20.**



Ewigi Liebi

Retten Sie jetzt Ihre Homepage, damit Sie sie wieder so lieben wie am ersten Tag.

Mit unserem CMS können Sie die Inhalte Ihrer Website ohne Vorwissen, schnell und unkompliziert verwalten. Überzeugen Sie sich davon!

Unsere Referenzen:

**GEWERBE
THURGAU**

IHK INDUSTRIE- UND
HANDELSKAMMER
THURGAU

meyho
MEYERHANS HÖTZ AG

RAUSCH
HERBAL COSMETIC
FROM SWITZERLAND

W
WALZENBERG

chrisign

chrisign gmbh · webdesign & consulting
schmidstrasse 9 · 8570 weinfelden
071 622 67 41 · www.chrisign.ch

Wir bedanken uns beim
Thurgauer Gewerbeverband
für den geschätzten Auftrag.

Treuhand
Wirtschaftsprüfung
Gemeindeberatung
Unternehmensberatung
Steuer- und Rechtsberatung
Informatik - Gesamtlösungen

OBT

**FÜR STARKE KMU
IM THURGAU**

Dank unserer Zusammenarbeit soll Ihr Unternehmen leistungsfähiger werden.

Für dieses **gemeinsame Ziel** stehen wir ein – mit Fachkompetenz, Diskretion und Praxisnähe.

OBT AG
Bahnhofstrasse 3
8570 Weinfelden
Tel. 071 626 30 10

www.obt.ch

Thurgauer Eigenheim Messe 08

SONDERTHEMA «Wohntrends für den dritten Lebensabschnitt»

Informieren Sie sich an der 11. Thurgauer Eigenheimmesse über das aktuelle Angebot an Bauland, Liegenschaften und Projekten im Thurgau und den angrenzenden Regionen. Architekten, Immobilienfirmen, Planer, Bauherren und andere Aussteller zeigen Ihnen anhand von Plänen, Fotos, Prospekten und Modellen Angebote in allen Preislagen und Standards!

Entdecken Sie die Möglichkeiten für ein sorgenfreies Wohnen im dritten Lebensabschnitt. Fachpersonen informieren und beraten Sie über die aktuellen Wohntrends und die finanzielle Sicherheit für diese Lebensphase.

Bodenseearena Kreuzlingen

11. – 12. April 2008

Freitag 16.00 bis 20.00 Uhr

Samstag 10.00 bis 17.00 Uhr

Gratis Eintritt, Kinderhort, Messerestaurant,
Vortragsforum



**Thurgauer
Kantonalbank**

Gemeinsam wachsen.



Eine aktuelle Ausstellerliste finden Sie im Internet unter

www.fkb.ch/eigenheimmesse